

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 154 (1986)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

19/1986 154. Jahr 8. Mai

Die Bibel lebt!

Zum heutigen Umgang mit biblischen Texten ein Beitrag von Rolf Weibel 297

Systematische Theologie im Überblick (5) Die wichtigsten Neuererscheinungen der letzten Zeit – 5. Teil: Christliche Theologie in ökumenisch-politischen Dimensionen – werden vorgestellt von Kurt Koch 298

Unsere Fidei-Donum-Priester nicht vergessen Über Schweizer Priester für die Ausbildung einheimischer Priester orientiert Karl Hüppi 303

Sonntagsgottesdienst ohne Priester Aus dem Priesterrat des Bistums St. Gallen berichtet Arnold B. Stampfli 305

Asylbewerber und Asylpolitik: Ein Thema für die ganze Kirche Von Christian Bauer 305

Schlussvotum von Bischof Pierre Mamie, Freiburg 306

«Das Wort Gottes verbindet uns» Ein Bericht von Peter Dettwiler 307

Hinweise 308

Amtlicher Teil 308

Neue Schweizer Kirchen
Kloster Poschiavo (GR)



Die Bibel lebt!

Dass die Bibel ein Buch ist, durch das Gott heute noch die Menschen auf immer neue Weise ansprechen kann: dieser Glaube führte zur katholischen Bibelbewegung, die in der Schweiz vor 50 Jahren im Schweizerischen Katholischen Bibelwerk institutionalisiert wurde. Sinnvollerweise veröffentlicht nun das Bibelwerk anlässlich dieses Jubiläums eine Festschrift, die der Frage nachgeht, wie sich *heute* in der Schweiz «alle möglichen Leute» von der Bibel ansprechen lassen.¹ 21 verschiedene Erfahrungsberichte «legen Zeugnis ab, dass die Bibel keineswegs im kirchlichen und schulischen Raum eingesperrt bleiben muss, sondern dass sie für jedefrau und für jedermann zugänglich ist und – vor allem – dass Bibellesen Kraft schenkt: es ermutigt zur Selbstwerdung, es ermuntert zur Veränderung des Gegebenen – «damit sie Leben haben» (Johannes 10,10)»². Im Nachwort versuchen die Herausgeber, die Eindrücke ihrer Lektüre dieser Erfahrungsberichte zu ordnen und daraus künftige Aufgaben für das Bibelwerk abzuleiten.

Die Erfahrungsberichte selber bieten schon manchen Anstoss zum Überdenken der heutigen bibelpastoralen Möglichkeiten und Grenzen, auch der Chancen und Gefahren heutiger Bibelarbeit. Die Bibel ermutigt – wie mehrere Berichte bezeugen – zur Selbstwerdung. Hier müsste dann aber doch weitergefragt werden: Wenn der Umgang mit der Bibel ein «Sprachgeschehen» zwischen Gott und Mensch werden soll, dann muss ihr Wort wirklich als «Begegnung, Erlebnis, Aufruf und Zuspruch» erfahren werden und dann darf die Bibel nicht nur als Identifikationsangebot gelesen werden; dann muss geschehen können, dass nicht nur Menschen mit der Bibel umgehen, sondern auch die Bibel mit Menschen umgeht.³

Auffallend bei diesen Erfahrungsberichten ist, wie wenig das «einfache» Bibellesen durch die historisch-kritische Exegese in Frage gestellt erscheint, eher noch werden an diese Exegese Fragen aus feministischer Sicht gestellt.⁴ Gerade dies scheint mir kein Zufall zu sein, erzählen die Erfahrungsberichte doch weithin von Auseinandersetzungen mit biblischen Texten und also von einem Geschehen. Wenn das Bibellesen zu einem Geschehen – zu einem «Sprachgeschehen» zwischen Gott und Mensch – führen soll, dann genügt es eben nicht, einfach die biblischen Texte von damals dem Leser von heute verständlich zu machen: Dieses Ungenügen markiert die Grenze der historisch-kritischen Exegese – genauso wie der Anspruch der biblischen Texte, ernst genommen zu werden, die Grenze des einfachen Bibellesens markiert.⁵

Werden diese beiden Grenzen wahrgenommen und nicht überschritten, haben beide Weisen des Umgangs mit der Bibel ihre Berechtigung. Dies näherhin aufzuzeigen ist das Anliegen der jüngsten Veröffentlichung des Wiener Neutestamentlers Jacob Kremer.⁶ In seiner schmalen, aber gehaltvollen Schrift skizziert er die Praxis des Bibellesens in der Vergangenheit und ihre Infragestellung durch die historisch-kritische Exegese. Aufgrund

einiger Ergebnisse der neueren Sprach- und Literaturwissenschaft zeigt er sodann auf, innerhalb welcher Grenzen heute ein nichtwissenschaftlicher Umgang mit der Bibel berechtigt ist, wozu er abschliessend einige Beispiele beibringt. Sinn des einfachen Lesens der Bibel wie des wissenschaftlichen Umgangs mit ihr und der entsprechenden Hinführung zu ihr ist schlussendlich: sich durch den biblischen Text ansprechen lassen und durch ihn das Wort Gottes, Gott selbst einfach vernehmen zu können.

Rolf Weibel

¹ Die Bibel lebt. 21 Erfahrungsberichte aus der Schweiz. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB) herausgegeben von Rita Egger, Toni Steiner und Hermann-Josef Venetz, SKB-Verlag/Kommissionsverlag Imba, Freiburg 1986, 133 S.

² Klappentext.

³ Vor den Gefahren der einzelnen (vereinzelten) Zugänge zur Bibel warnt anregend Jean Zumstein, *Sauvez la Bible – Plaidoyer pour une Lecture renouvelée*, Aubonne 1985.

⁴ Von anderen Sichten (psychoanalytisch, materialistisch...) ist wenig zu spüren, auch wenn ein sozialistisches Bekenntnis nicht fehlt.

⁵ Überschritten werden kann diese durch einen Fundamentalismus ebenso gut wie durch einen Dogmatismus!

⁶ Jacob Kremer, *Die Bibel – ein Buch für alle. Berechtigung und Grenzen «einfacher» Schriftleitung*, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1986, 85 S.

Theologie

Systematische Theologie im Überblick (5)

5. Christliche Theologie in ökumenisch-politischen Dimensionen

Christliche Theologie, die sich im ökumenischen Horizont gestaltet und diese Selbstverpflichtung im ursprünglichen Sinne der weltumspannenden Ökumene wirklich beim Wort nimmt, kommt nicht darum herum, auch ihre politische Dimension zur Geltung zu bringen. Denn sie muss davon ausgehen, dass auch die Theologie

nie einfach politisch «unschuldig» ist und dass es deshalb zu ihren grundlegenden Aufgaben gehört, ihre politischen Implikationen in Rechnung zu stellen. Diejenige Theologie, die dies explizit und reflektiert vollzieht, darf man denn auch mit Fug und Recht «Politische Theologie» heissen¹. Insofern will «Politische Theologie» nicht eine neue theologische Richtung und auch nicht eine besondere theologische Disziplin sein, sondern vielmehr das ausdrückliche Bewusstsein der politischen Relevanz jeglicher Theologie. Und dies gerade nicht deshalb, weil im Sinne der «alten» politischen Theologie eines Carl Schmitt das Politische das Totale wäre, sondern weil heute vielmehr der Verdacht gegenüber der Theologie und der Religion total geworden ist.

a) Politische Theologie und politische Ethik

Politische Theologie hat natürlich nicht nur entsprechend ihrem politischen Kontext, sondern auch der theologischen Disziplin, innerhalb welcher sie betrieben wird, entsprechend verschiedene Ansatzpunkte. Da die Disziplin *Jürgen Moltmanns* die Systematische Theologie ist und sein politischer Kontext durch die «politische Religion» geprägt wird, gilt seine Politische Theologie der theologischen Kritik der «bürgerlichen Religion» in unserer Gesellschaft und dem Versuch der Befreiung des christlichen Glaubens «aus dieser neuen babylonischen Gefangenschaft zur messianischen Hoffnung». Darin verschafft sich seine Überzeugung Ausdruck, dass man die politische Dimension der Theologie nicht

unterschlagen darf, gerade wenn man das Wesen der Religion nicht in der Politik festmachen will.

Diesen Ansatz einer Politischen Theologie hat Moltmann vor allem in den letzten zehn Jahren zu profilieren versucht. Sein Buch «Politische Theologie – Politische Ethik» bietet eine Zusammenstellung der wichtigsten Aufsätze zu diesem Thema und markiert damit den Weg, den er dabei gegangen ist². Das Buch beginnt mit einer Analyse der politischen und praktischen Situation, in welcher heute Theologie betrieben werden muss: «Theologie im Nachkriegsdeutschland». Von daher entfaltet es im ersten Teil das Programm einer theologischen Kritik der bürgerlichen und der politi-

schen Religion. Dabei stellt sich eindeutig heraus, dass es Moltmann nicht darum zu tun ist, wie fälschlicherweise dieser theologischen Richtung immer wieder vorgeworfen wird, Glaube und Kirche zu «politisieren». Vielmehr geht es ihm elementar darum, die Kirchenpolitik und Politik der Christen entschieden zu «christianisieren» und dazu theologisch zu überprüfen.

Das besondere Kennzeichen von Moltmanns Bemühungen liegt darin, dass seine gesellschaftskritische Politische Theologie auch die fundamentalen Konzeptionen christlicher Ethik im politischen Bereich aufnimmt und durchdenkt und damit das in der bisherigen Diskussion noch allzusehr vernachlässigte Verhältnis zwischen Politischer Theologie und politischer Ethik genauer klärt. Diesem Anliegen ist der zweite Teil gewidmet, in dem er vor allem anhand eines erhellenden Vergleiches der «Zwei-Reiche-Lehre» und der «Herrschaft-Christi-Lehre» die christologischen Grundentscheidungen untersucht, die zu verschiedenen Geschichtsauffassungen und deshalb zu widersprüchlichen politischen Optionen geführt haben, um von daher und in diese Situation hinein seine «Theologie der Nachfolge» und «Theologie der Menschenrechte» kritisch-korrigierend einzubringen.

Was dieses perspektivenreiche Programm einer Politischen Theologie für die Praxis der Kirche und ihre Sendung konkret beinhaltet, umreist Moltmann in einem zweiten Sammelband, der Arbeiten aus der letzten Zeit vereinigt, die um das Postulat einer diakonischen Gemeinde kreisen³. Entgegen dem lange Zeit vorherrschenden Nebeneinander von Kirche und Diakonie, das den missionarisch-diakonischen Auftrag der Kirche schädigt, bemüht sich Moltmann um ein Miteinander und Ineinander von Kirche und Diakonie dadurch, dass er die Diakonie «im Horizont des Reiches Gottes» strikt theologisch und konkret ekklesiologisch bedenkt. Dabei geht es ihm um den Aufbau einer diakonischen Gemeinde selber. Denn das reformatorisch wiederentdeckte Priestertum aller Gläubigen schliesst notwendig auch das Diakonentum aller Gläubigen mit ein, weshalb das Ziel in der «Diakonisierung der Gemeinde» und in der «Gemeindewerdung der Diakonie» liegen muss.

¹ Vgl. dazu meine früheren Berichte über die «politische Theologie», in: SKZ 147 (1979) 641–644, und SKZ 148 (1980) 20–23 und 126–130.

² Jürgen Moltmann, *Politische Theologie – Politische Ethik* (Kaiser/Grünwald, München/Mainz 1984) 196 S.

³ Jürgen Moltmann, *Diakonie im Horizont des Reiches Gottes. Schritte zum Diakonentum aller Gläubigen* (Neukirchen 1984) 106 S.

Moltmanns Erörterungen, insbesondere zum Problem der Behinderten in unserer «Segregationsgesellschaft» und zur Menschlichkeit der Medizin, zeigen auf eindrückliche Weise, wie sehr Diakonie eine elementare politische Dimension hat. Denn Diakonie kann nie nur «Notlinderung, Wundbehandlung und soziale Kompensation» sein. Sie muss vielmehr eine «Vorwegnahme des neuen Lebens, der neuen Gemeinschaft und der freien Welt» darstellen. Deshalb verkommt nach Moltmann die Diakonie ohne die Perspektive des Reiches Gottes zur «ideenlosen Liebe, die nur kompensiert und wiedergutmacht», wie umgekehrt die Reich-Gottes-Hoffnung ohne Diakonie zur «lieb-

losen Utopie» denaturiert, «die nur fordert und anklagt».

Demgegenüber kommt es entscheidend darauf an, die Liebe auf die Hoffnung und das Reich Gottes auf die konkrete Not zu beziehen. Dies gelingt Moltmann in seinen wertvollen Beiträgen zu einer Theologie der Diakonie ausgezeichnet, weshalb dieses Büchlein jedem Seelsorger dringend zur Lektüre zu empfehlen ist, um gegenüber dem heute in der kirchlichen Praxis immer noch grassierenden Virus der arbeitsteiligen Entfremdung von Seelsorge und Diakonie theologisch und praktisch besser resistent zu werden.

«Feministischen Theologie» Gehör zu verschaffen versuchen, damit – endlich! – die Grenzen und die Relativität der allein männlichen Theologie zumindest bewusst werden, aber eine Frau kann man dabei doch nicht werden. Gerade dadurch aber stellt die «Feministische Theologie» eine wichtige Herausforderung dar.

Aus der umfangreichen Literatur dieser theologischen Strömung sei nur auf das neue Buch von *Elisabeth Moltmann-Wendel*, der Frau des evangelischen Theologen Jürgen Moltmann, hingewiesen, in dem sie «Perspektiven einer feministischen Theologie» entfaltet⁶. Die kritischen Augen dieser Frau verhelfen zur Einsicht, wie vielschichtig die christliche Tradition sich darstellt, wenn man sie nicht allein mit männlichen Augen betrachtet. Vor allem gelingt es ihr ausgezeichnet, anhand ihrer Interpretation der biblischen Überlieferung, vor allem der Frauen-Jesus-Beziehungen, zu Glaubensaussagen zu kommen, die das Erbe der christlichen Tradition für die Selbstfindung der Frauen heute fruchtbar machen können. Da Moltmann aber den Grundfehler gewisser feministischer Theologinnen, nämlich das zumeist freilich unausgesprochene Postulat eines Herrschaftswechsels vom einseitigen Patriarchat zu einem ebenso eingleisigen Matriarchat, vom Ansatz her vermeidet, erweitert sie die Identitätsfrage von vorneherein zur Frage nach Lebenswerten und nach gelungenen Beziehungen, die Leben ausmachen und zwischen allen Menschen stattfinden sollen. Wer deshalb feministische Theologie in einer sehr ernsthaften Gestalt kennenlernen will, wird am besten bei diesem Buch von Moltmann einsetzen.

b) Befreiungstheologische Spielarten

Wenn nicht alles täuscht, gewinnt die neue Politische Theologie ihre volle Schärfe und ihr eindeutiges Gepräge erst im gegenwärtigen Ringen um die «Theologie der Befreiung», mit welcher zumeist sofort die theologischen Bemühungen in Lateinamerika assoziiert werden. Doch um die Ausarbeitung einer «Theologie der Befreiung» wird auch in anderen Gegenden unserer Welt gerungen. Im Grunde genommen beginnt sie überall dort aufzublühen, wo Menschen und Christen unter politischer Unterdrückung, kultureller Entfremdung und ökonomischer Ausbeutung leiden und sich deshalb auf die Suche machen nach dem befreienden Potential des christlichen Glaubens.

Ein glänzendes Beispiel dafür bietet die «Theologie des Volkes Gottes» in Südkorea, die sogenannte Minjung-Theologie, von welcher *Jürgen Moltmann* eine Sammlung von Texten von Christen, Gemeindegliedern, Pfarrern und Professoren, die im Widerstand gegen die Militärdiktatur in Südkorea stehen, vorlegt⁴. Diese Sammlung dokumentiert eine Konsultation asiatischer Theologen, zu welcher die Theologische Kommission des Koreanischen Nationalen Kirchenrates eingeladen hatte. «Minjung» ist dabei allerdings ein fast unübersetzbares Wort. Nach dem Systematiker Nam-Dong Suh muss man dieses Wort «unübersetzt stehenlassen, weil es ein spezieller Terminus mit bestimmten politisch-theologischen Implikationen ist». Auf jeden Fall ist damit ein Kontrastkonzept zu den «Herrschenden» anvisiert. Von daher lässt sich die Minjung-Theologie verstehen als die im Widerstand und unter Verfolgungen erprobte Erkenntnis des christlichen Evangeliums, der es um die Konturierung einer befreienden christlichen Theologie im eigenen koreanischen Kultur- und Kirchenkontext

und damit auch im Kontext der koreanischen Volks- und Kirchengeschichte geht.

Das typisch befreiungstheologische Element dieser Theologie, die gewiss nicht einen in sich geschlossenen theologischen Entwurf darstellt, sondern Theologie in Aktion ist, liegt darin, dass das Evangelium Jesu Christi mit den Augen des eigenen unterdrückten, leidenden und nach Freiheit und Würde hungernden koreanischen Volkes zu lesen versucht wird, damit die Gemeinde Jesu Christi auch im koreanischen Volk heimisch werden kann. Insofern die ökumenische Verpflichtung christlicher Theologie beinhaltet, sich gegenseitig zu mutigem Glauben zu reizen und in der entschlossenen Nachfolge Christi zu stärken, bedeutet die Minjung-Theologie eine elementare Herausforderung auch an unsere theologische Situation, übrigens wie jede andere theologische Strömung auch, die in einem bestimmten kulturellen Kontext entsteht und um eine entschiedene wie glaubwürdige Inkulturation des christlichen Glaubens bemüht ist. Zu denken ist dabei vor allem auch an die «Afrikanische Theologie», über welche jetzt eine glänzende zusammenfassende Darstellung und der Versuch zu einem gegenseitigen Dialog vorliegt⁵.

Wer sich mit solchen theologischen Inkulturationsbemühungen auseinandersetzt und sich mit ihnen sogar solidarisiert, stößt freilich sehr bald an eine unüberwindbare Grenze. Diese liegt darin, dass man sich damit zwar solidarisieren, aber doch nicht damit identisch werden kann. Dies wird einem gerade im Blick auf die «Feministische Theologie» bewusst, die ebenfalls eine Variation der befreiungstheologischen Grundmelodie darstellt. Denn wie man sich zwar mit der «Schwarzen Theologie» solidarisieren und dabei doch nicht selber schwarz werden kann, so kann man zwar als Mann der

c) Lateinamerikanische Befreiungstheologie

Wie die feministische Theologie die männlich geprägte Theologie vor dem letztlich hybriden Anspruch, die menschliche Theologie überhaupt darzustellen, bewahren kann, so liegt die Herausforderung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie zunächst darin, dass die europäische Theo-

⁴ Jürgen Moltmann (Hrsg.), *Minjung. Theologie des Volkes Gottes in Südkorea* (Neukirchen 1984) 250 S.

⁵ Heribert Rucker, «Afrikanische Theologie». *Darstellung und Dialog* (Tyrolia, Innsbruck-Wien 1985) 272 S. An dieser Stelle sei darauf aber nur eben hingewiesen, da Toni Bernet-Strahm diese Neuerscheinung eingehend besprechen wird.

⁶ Elisabeth Moltmann-Wendel, *Das Land, wo Milch und Honig fließt. Perspektiven einer feministischen Theologie* (Gerd Mohn, Gütersloh 1985) 206 S.

logie ihren traditionellen Anspruch in Frage stellen muss, *die* Gestalt von christlicher Theologie überhaupt zu repräsentieren. Da unsere Kirche mehr denn je nicht nur eine Dritt-Welt-Kirche «hat», sondern je mehr eine Dritt-Welt-Kirche «ist», freilich mit einer bleibenden europäischen Ursprungsgeschichte, liegt darin sogar eine der grössten Herausforderungen an Theologie und Kirche heute beschlossen. Dabei liegt eine Fülle theologischer Literatur vor⁷, die dazu verhelfen kann, sich produktiv-kritisch dieser Herausforderung zu stellen.

1. Theologie von der Rückseite der Geschichte

Die Bezeichnung «Theologie der Befreiung» hat sich in Europa eingebürgert seit dem Erscheinen des Buches des peruanischen Theologen *Gustavo Gutiérrez* mit diesem Titel aus dem Jahre 1973. Dieses stellte gleichsam den ersten systematischen Gesamtentwurf dieses neuen theologischen Ansatzes dar, der sich inzwischen mannigfaltig weiterentwickeln konnte. Seine eigenen wichtigsten Beiträge zur Weiterentwicklung legt Gutiérrez nun in seinem neuen Buch «Die historische Macht der Armen» vor⁸. Wie dieser Titel treffend zum Ausdruck bringt, arbeitet Gutiérrez für die Wiedergewinnung der im besten biblischen Sinne verstandenen «Macht» der Armen, die als die eigentlichen Träger der Evangelisierung gesehen werden: «Die Armen nehmen den Grossen der Welt das Evangelium aus der Hand und machen es ihnen unmöglich, es weiterhin zur Rechtfertigung einer Situation zu gebrauchen, die dem Willen Gottes des Befreiers widerspricht.»

Besonders verdienstvoll ist dieses neue Buch vor allem deshalb, weil es die «Theologie der Befreiung» in verschiedenen Aufsätzen mit der europäischen Theologie vergleicht und dadurch dem Christen in der ersten Welt Inhalte und Methoden der Befreiungstheologie gerade im kritischen Vergleich gut verständlich zu machen vermag. In seiner Sicht ist der eigentliche Adressat der fortschrittlichen Theologie Europas der Nicht-Glaubende, nämlich der «ungläubige, atheistische oder skeptische Bürger», weshalb sich die europäische Theologie ganz auf die Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft konzentriert und sich in der Auseinandersetzung mit der modernen Welt abarbeitet. Demgegenüber ist der eigentliche Adressat der Befreiungstheologie der Nicht-Mensch, der in der Geschichte nirgends vorkommt, sondern in Unterdrückung und Entfremdung marginalisiert ist, weshalb sich die Theologie der Befreiung mit der gesellschaftlich-politischen Umwelt auseinandersetzt und sich auf die Welt der Unterdrückung einlässt.

Dies hat zur Konsequenz, dass christliche Theologie einen gesellschaftlichen Standortwechsel vornehmen muss und ihr Geschäft von der «Rückseite der Geschichte», von unten her, betreiben muss. Nur so kann sie nämlich das explizite Bewusstsein der christlichen Hoffnung auf den Herrn und deshalb auf die «historische Macht der Armen» sein.

Von einer ähnlichen Grundoption getragen ist auch das theologische Schaffen des mexikanischen Ethikers *Enrique Dussel*, von dem nun zum ersten Mal in deutscher Sprache ein Sammelband vorliegt, der dessen wichtigste Aufsätze in den Jahren zwischen 1970 und 1984 enthält, die zwar alle zuvor in der internationalen Zeitschrift «Concilium» erschienen sind⁹. Sie vermitteln einen guten Querschnitt durch dessen vielgestaltige Arbeit philosophischer, historischer und theologischer Natur. Frühe biographische Erfahrung als Sohn eines Arztes, der die Armut der unteren Volksklassen schon früh kennenlernte, seine heutige engagierte Praxis der Optierung für die Armen und Unterdrückten seines Kontinentes und für die Überwindung der herrschenden ökonomischen und politischen Strukturen verbinden sich bei ihm mit einer imposanten denkerischen Leistung, welche die Theologie in der dritten Welt vor allem in philosophischer und geschichtstheoretischer Hinsicht massgeblich befruchtet hat.

Wer weiterhin das Vorurteil kolportiert, die Befreiungstheologie leide an mangelnder theologischer Reflexivität, das freilich nur diejenigen erheben, die keine Ahnung von dieser Theologie haben, müsste nur schon aus Fairness-Gründen dieses Buch zur Hand nehmen; er würde sofort eines Besseren belehrt. Dies bedeutet freilich auf der anderen Seite gerade nicht, dass es sich dabei um einen nicht-theologischen Ansatz handeln würde. Es geht bei Dussel vielmehr um einen andersartigen theologischen Ansatz, bei dem sich historische Analyse mit Theologie und, wie vor allem der Aufsatz über die Eucharistie «Das Brot der Feier» zeigt, mit Spiritualität so sehr verbindet, dass es adäquat wäre, über sein Werk die Sentenz Berdiaeffs zu setzen: «Wenn ich Hunger habe, ist das ein materielles Problem; wenn ein anderer Hunger hat, dann ist das ein spirituelles Problem.»

2. Politik und Spiritualität

Überhaupt zeichnet sich die Theologie der Befreiung dadurch aus, dass politische Weite und spirituelle Tiefe in ihr ganz verträgliche Zwillingsschwester sind. Prägnanten Ausdruck verschafft sich diese Konzepte in dem von *Eduardo Bonnín* herausgegebenen Sammelband «Spiritualität und Befreiung in Lateinamerika»¹⁰.

Namhafte Vertreter der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung wie Leonardo Boff, Jon Sobrino, Kardinal Pironio und viele andere äussern sich darin zur spezifischen Gestalt der lateinamerikanischen Spiritualität, aus der Überzeugung heraus, dass eine der dringlichsten Aufgaben, die sich in ihrer Situation stellen, die Ergründung des spirituellen Lebens ist: «Wir brauchen nicht nur eine Theologie, sondern auch eine Spiritualität der Befreiung» (Segundo Galilea).

Diese Spiritualität aber muss jeden «geistlichen Monophysitismus» (Leonardo Boff), demgemäss nur das Gebet die angeblich rein irdische und natürliche Profanität der Arbeit erlöst, überwinden. Und dies vermag nur jene Spiritualität, die auf der Grundlage eines in der Praxis der Befreiung der Armen und aus der Sicht der Armen engagierten Lebens aufkeimt. Befreiung hat deshalb elementar mit Spiritualität zu tun, insofern sie den historischen und theologisch-spirituellen «Treffpunkt der politischen und der kontemplativen Dimension des Christen» (Eduardo Bonnín) darstellt. Und die Erneuerung der Spiritualität hat das Ziel, den kontemplativen und den politischen Menschen des lateinamerikanischen Volkes zu versöhnen.

Von daher versteht es sich von selbst, dass der Arme der eigentliche Träger befreiender Spiritualität ist. Und damit wird nochmals deutlich, dass die Theologie und folglich auch die Spiritualität der Befreiung nicht durch bestimmte vorrangige Themen gekennzeichnet ist, sondern zunächst durch ihr historisches Subjekt, nämlich das Volk der Armen.

Ein ebenso beredtes Zeugnis von der lateinamerikanischen Spiritualität legt das von *Horst Goldstein* herausgegebene «Geistliche Jahrbuch aus Lateinamerika» ab¹¹. Es umfasst eine vielfältige Fülle von Texten, angefangen von Gedichten und Gemeindeliedern über Hirtenbriefe bis zu theologischen Essays, und es folgt im Aufbau dem Kirchenjahr, so dass dieses transparent werden kann als Summe von «Tagen zwi-

⁷ Vgl. dazu meinen früheren Bericht: K. Koch, Symphonie von Politik und Spiritualität, in: SKZ 151 (1983) 126–132.

⁸ Gustavo Gutiérrez, Die historische Macht der Armen (Kaiser/Grünwald, München/Mainz 1984) 204 S.

⁹ Enrique Dussel, Herrschaft und Befreiung. Ansatz, Stationen und Themen einer lateinamerikanischen Theologie der Befreiung (Exodus, Freiburg 1985) 266 S.

¹⁰ Eduardo Bonnín (Hrsg.), Spiritualität und Befreiung in Lateinamerika (Echter, Würzburg 1984) 208 S.

¹¹ Horst Goldstein (Hrsg.), Tage zwischen Tod und Auferstehung. Geistliches Tagebuch aus Lateinamerika (Patmos, Düsseldorf) 336 S.

schen Tod und Auferstehung». So gibt das Buch einen querschnittartigen Einblick in die lateinamerikanische Spiritualität und zeugt vom mystisch-spirituellen Reichtum des erneuerten Christentums im lateinamerikanischen Kontinent. Und wenn sich der Leser von diesem Buch durch das ganze Jahr hindurch begleiten lässt, findet er darin für sich selbst wertvolle geistliche Nahrung.

Ihre eigentliche Beglaubigung findet christliche Spiritualität aber erst in der Bereitschaft zum Blutzeugnis, wie es ältester kirchlicher Tradition entspricht und wie es sich in dem alten Satz der christlichen Tradition ausspricht, das Blut der Märtyrer sei der Same der Kirche. Dass das lateinamerikanische Christentum diese Beglaubigung in reichem Masse erfahren hat, davon legt das vom Instituto Histórico Centroamericano herausgegebene «Lateinamerikanische Martyrologium» ein schönes Zeugnis ab¹². Für jeden Tag hält es die Erinnerung an einen lateinamerikanischen Märtyrer wach und gibt damit Auskunft über die grosse Wolke von Zeugen, die ihr Christentum glaubwürdig gelebt haben. Da dieses Buch aber auch eine alte Tradition aufnimmt und von urchristlichem Geist geprägt ist, sind auch Texte aus der Heiligen Schrift und aus der frühchristlichen Literatur aufgenommen, die um Idee und Erfahrung des Martyriums kreisen. Der aufmerksame Leser wird in diesem Buch einem, wie Johann B. Metz im Vorwort schreibt, «weltkirchlichen Signal» begegnen, «das nicht aus Rom kommt, sondern aus den armen Kirchen», und er wird zugleich eine gehörige Dosis Medizin erhalten gegen das «Analphabetentum der Empfindsamkeit gegenüber dem Schmerz in der Welt».

3. Neues Lebensmodell von Kirche

Dieses Martyrologium kann als Kriterium dafür gelten, wo heute die christliche Kirche in besonders verheissungsvoller Weise lebendig ist. Dass dieses neue Lebensmodell von Kirche aber nicht nur in die Geschichte der Glaubenszeugnisse, sondern über die Verbindung mit den Bischöfen auch in die apostolische Sukzession eingliedert ist, dies ist daran abzulesen, wie viele Bischöfe dieses neue kirchliche Lebensmodell mitinitiiert haben und auch heute mittragen.

Eine ganz besonders herausragende Gestalt der lateinamerikanischen Kirche ist Dom Hélder Câmara. Mit einer umfangreichen Dissertation stellt nun *Urs Eigenmann* die Geschichte des Lebens und Wirkens dieses Bischofs vor, und zwar durch zwei Anläufe¹³: Der erste Teil zeigt auf dem Hintergrund der Geschichte Brasiliens und der brasilianischen Kirche die entscheidenden Etappen jenes Weges auf, den Câmara im

Laufe seines Lebens gegangen ist. Dieser führt ihn von der integralistischen Verteidigung des status quo in den zwanziger und dreissiger Jahren über die Zusammenarbeit mit dem Staat im Rahmen der technokratischen Entwicklungskonzeption in den fünfziger und sechziger Jahren schliesslich zur Opposition gegenüber dem brasilianischen Militärregime und zum Bündnis mit dem unterdrückten und ausgebeuteten Volk nach dem Staatsstreich von 1964.

An diese Etappe knüpft der zweite Teil an, in dem die Reden, die Câmara zwischen 1965 und 1981 ausserhalb Brasiliens gehalten hat, nach ihren wichtigsten Themen systematisiert und auf ihre Grundzüge hin analysiert werden. Dadurch ist nicht nur eine wertvolle Hinführung zum Lebenswerk Câmara entstanden. Anhand seiner Bekehrungsgeschichte lässt sich dieses Buch vielmehr auch lesen als Einführung in die Grundanliegen der Theologie der Befreiung, wie sie in der Person Câmara inkarniert vorliegt.

Die der Theologie der Befreiung zugrundeliegende Option der «Parteinahme für die Armen» ist auch das entscheidende Anliegen von Kardinal *Aloisio Lorscheider* von Fortaleza in Brasilien, der in der Weltkirche einer der exponiertesten Propheten einer «Kirche der Armen» ist. In den Rundfunkansprachen, die jetzt auch in deutscher Sprache zugänglich sind¹⁴, setzt er sich engagiert für die unterdrückten und armen Menschen ein und kämpft leidenschaftlich und in einem brisant provozierenden Ton gegen Strukturen der Ungerechtigkeit: «So ist heute die schwerwiegendste Sünde nicht die Pornographie, sondern die der institutionalisierten Ungerechtigkeit. Die Kirche billigt in keinsten Weise die Pornographie; aber sie sagt, dass die widerlichste Pornographie, die es heute gibt, die Pornographie der institutionalisierten Ungerechtigkeit ist.»

Die wohl deutlichste Ausfaltung dieses auch von vielen Bischöfen mutig mitgetragenen neuen Kirchenmodells ist zweifellos in den sogenannten basiskirchlichen Gemeinschaften greifbar. In den fundamentalen theologischen und pastoralen Sinn solcher Gemeinschaften einzuführen, darin liegt das Ziel des von *Elmar Klinger* und *Rolf Zerfass* herausgegebenen Buches über die «Basisgemeinden», welches das von der Theologischen Fakultät Würzburg und der Päpstlichen Universität Salamanca im Jahre 1983 organisierte Symposium dokumentiert¹⁵: Der erste Teil stellt exemplarisch für die Vielzahl basiskirchlicher Erscheinungen ein lateinamerikanisches und ein europäisches Modell vor. Der zweite Teil stellt in biblischen, systematischen, pastoralen und rechtlichen Perspektiven den ekklesiologi-

schen Rang der Basisgemeinden heraus. Die historischen Modelle, die im dritten Teil analysiert werden, zeigen, wie selbstverständlich basiskirchliche Bewegungen zur Kirche gehören. Und ein abschliessender Ausblick im vierten Teil formuliert Thesen zum Aufbau einer basiskirchlichen Gemeindepastoral unter unseren Verhältnissen.

Die notwendige wie erfreuliche kritisch-theologische Reflexion des basiskirchlichen Phänomens, die mit diesem Buch geleistet wird, kommt zum Ergebnis, dass Basisgemeinden «kein exotisches Phänomen der Seelsorge auf einem anderen Stern» sind, sondern «praktizierte Ekklesiologie». Gerade so erweisen sie sich aber als eine elementare Herausforderung an die Kirche im europäischen Kontext und auf allen Ebenen. Die Herausgeber machen denn auch keinen Hehl daraus, dass gerade wir ein «Entwicklungsland in der Kirche des Konzils» sind, insofern die Basisgemeinden einen Schritt darstellen auf dem Weg der praktischen Verwirklichung der konziliaren Kirchenkonstitution, dieser Schritt aber bei uns weithin nicht getan wird.

4. Befreiungstheologisches Profil

Die bisher eindringlichste theologische Reflexion über das neue Lebensmodell von Kirche im lateinamerikanischen Kontinent hat ohne jeden Zweifel *Leonardo Boff*, der bei uns wohl bekannteste Repräsentant der Befreiungstheologie, geleistet mit seinen «Studien zu einer streitbaren Ekklesiologie»¹⁶, die denn auch zum Konflikt mit der römischen Glaubenskongregation geführt haben¹⁷. Da aber dieses Buch hier bereits eingehend besprochen wurde¹⁸, sollen hier

¹² Instituto Histórico Centroamericano (Hrsg.), *Sie leben im Herzen des Volkes. Lateinamerikanisches Martyrologium* (Patmos, Düsseldorf 1984) 216 S.

¹³ Urs Eigenmann, *Politische Praxis des Glaubens. Dom Hélder Câmara's Weg zum Anwalt der Armen und seine Reden an die Reichen* (Exodus, Fribourg 1984) 730 S.

¹⁴ Aloisio Lorscheider, *Parteinahme für die Armen. Rundfunkansprachen aus Brasilien* (Kösel, München 1984) 156 S.

¹⁵ Elmar Klinger, Rolf Zerfass (Hrsg.), *Die Basisgemeinden – ein Schritt auf dem Weg zur Kirche des Konzils* (Echter, Würzburg 1984) 208 S.

¹⁶ Leonardo Boff, *Kirche: Charisma und Macht. Studien zu einer streitbaren Ekklesiologie* (Patmos, Düsseldorf 1985) 286 S.

¹⁷ Vgl. dazu die Publik-Forum-Dokumentation: Kardinal Joseph Ratzinger, Leonardo Boff, *Dokumente eines Konfliktes um die Theologie der Befreiung* (Publik-Forum, Frankfurt 1984) 94 S. Enthalten ist hier im Wortlaut der Brief von Kardinal Ratzinger an Pater Boff vom Mai 1984 und die Verteidigungsschrift von Leonardo Boff.

¹⁸ Vgl. die Besprechung von Guido Vergauwen, in: SKZ 153 (1985) 661–667.

zwei weitere Neuerscheinungen dieses bedeutenden Theologen kurz vorgestellt werden.

Dass Boff nicht nur ein scharfsichtiger Analytiker der Unrechtsverhältnisse im lateinamerikanischen Kontinent in einer weltglobalen Perspektive ist, sondern dass er diese Analysen stets mit einer tiefgreifenden Spiritualität zu verbinden vermag, davon legt sein neuer «Kreuzweg der Auferstehung» beredtes Zeugnis ab¹⁹. Mit diesem Buch gelingt es ihm ausgezeichnet, den Kreuzweg Jesu in die Kreuzwegsituationen der heutigen Menschen einstrahlen zu lassen und daraus Hoffnung zu vermitteln. Denn im Lichte des österlichen Geheimnisses erschliesst sich die christliche Botschaft, dass das Kreuz die Auferstehung bringt und damit den endgültigen Sieg des Lebens und der Freiheit, weshalb die Auferstehung die «Konkretisierung des Gottesreiches unter den Menschen» darstellt. Und indem Boff vom Kreuzweg Jesu her die österliche Struktur der menschlichen Existenz erschliesst, leitet er an zu einer heute glaubwürdigen Rede vom Kreuz.

Unterstrichen werden diese spirituellen Impulse durch die ausdrucksstarken Bilder des brasilianischen Malers Nelson Porto, die gerade in ihrer schönen Naivität zu bestechen vermögen, wobei es freilich nicht unwichtig sein dürfte zu betonen, dass wahre Naivität nicht gleichzusetzen ist mit Primitivität. Naivität ist vielmehr das Kennzeichen erdverbundener Kunst.

Von spirituellem Tiefgang geprägt ist auch das neue Buch Boffs über das Ordensleben²⁰. In diesem aus ursprünglich in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Beiträgen zu einzelnen Aspekten des Ordenslebens bestehenden Buch entwickelt er auf der Basis seiner befreiungstheologischen Erkenntnisse eine Theologie des Ordenslebens, die sich aber auch als herausfordernde Einführung in christliche Spiritualität überhaupt lesen lässt. Denn Boff erblickt im Ordensleben die «radikalste, intensivste, ernsthafteste und konzentrierteste Verwirklichung der religiösen Erfahrung». Insofern wird jeder Christ im Spiegel ordenschristlicher Existenz auch für sein eigenes Leben in diesem Buch befreiende spirituelle Nahrung finden.

Typisch für Boff ist bereits der Ansatz, den er im ersten Teil grundlegt und der in der leidenschaftlichen Betonung der religiösen Dimension des Ordenslebens liegt, die aber gerade deshalb zu entschiedenem Dienst an der Menschheit führen muss. Denn die Weihe schliesst für ihn immer den Gedanken der Mission ein: «Ordensleute sind aus der Welt genommen, um in tieferer Weise mit einer besonderen Sendung in die Welt geschickt zu werden.» Insofern stützt sich

das Ordensleben auf ein einziges Gelübde, auf die «totale Hingabe an Gott». Von daher zeigt Boff im zweiten Teil, wie die drei traditionellen Gelübde dieses eine Grundgelübde ausdrückend «thematizieren». Im dritten Teil stellt er sich der Herausforderung, die die Säkularisierung für das Ordensleben und umgekehrt darstellt, und konkretisiert seine Überlegungen an der Praxis des Gebetes. Und im vierten Teil umreist er die im Ordensleben grundgelegte Sendung der Solidarität und des Engagements im Prozess der Befreiung und der menschlichen Entwicklung.

Boff wäre aber nicht Boff, wenn er nicht auch am Schluss dieses Buches darauf hinwiese, dass das Entscheidende nicht die *Theologie* des Ordenslebens ist, die sein Buch umreist, sondern das *Ordensleben* selbst. Denn Leben und Theologie sind für ihn eine untrennbare Einheit, weshalb er die Theologie stets mit grosser De-Mut zu relativieren vermag: «Vielleicht gibt es heute zu viele Theologen und zu wenig Mystiker. Und eigentlich sind es die Mystiker, die die Geschichte vorantreiben.»

5. Befreiungstheologie im Konflikt

Von der Auseinandersetzung der Glaubenskongregation mit Leonardo Boff, die sich vor allem auf sein Kirchenverständnis bezieht, zu unterscheiden ist, auch wenn dies letztlich nicht adäquat möglich ist, der prinzipielle Konflikt, der in der katholischen Kirche um die Befreiungstheologie ausgebrochen ist. Dieser hat zumindest den Vorteil, dass sich jetzt viele, die sich bisher nicht darum gekümmert haben, mit dieser theologischen Richtung befassen. Im Umfeld dieses kirchlichen Konfliktes sind denn auch zahlreiche Bücher erschienen, die dazu verhelfen wollen, dass der kritische Leser sich ein eigenes Urteil bilden kann.

An erster Stelle sei auf den von *Norbert Greinacher* herausgegebenen Diskussions- und Dokumentationsband freilich nur hingewiesen²¹, da er an anderer Stelle besprochen wurde²². Direkt mit der Verlautbarung der Glaubenskongregation befasst sich der von *Hermann-Josef Venetz* und *Herbert Vorgrimler* herausgegebene Band «Das Lehramt der Kirche und der Schrei der Armen»²³. Neben einer allgemeinverständlich gehaltenen Einführung in die Grundanliegen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und einem Überblick über den schon länger dauernden Kampf kirchlicher wie politischer Kreise gegen die Befreiungstheologie bietet dieser Band exegetische, fundamentaltheologische und dogmatische Aufsätze sowohl zum befreiungstheologischen Ansatz als auch zur kritisch-theologischen Auseinandersetzung mit der Instruk-

tion der Glaubenskongregation. Diese Beiträge kreisen dabei um die Probleme des lehramtlichen Umgangs mit der Bibel, des Marxismusverständnisses der Glaubenskongregation und um die dogmatischen Fragen von Eucharistie, Christologie und Sündenverständnis. Auch wenn im vorliegenden Buch die eigentliche Position der Glaubenskongregation manchmal etwas überzeichnet und verabsolutiert erscheint, kann es doch für den notwendigen sachlichen Dialog mit der Befreiungstheologie wie mit der Kritik der Glaubenskongregation sehr nützlich sein.

Wie der Titel verspricht, eignet sich dieses Buch aber auch als Einführung in die Konturen und das in ihnen enthaltene Potential an Herausforderung, welche die Befreiungstheologie charakterisieren. Und dieses Buch leistet diese Aufgabe durchaus in differenzierterer Weise als das neue Buch des katholischen Saarbrückener Theologen *Gotthold Hasenhüttl*, das nun doch etwas hochgegriffen vom Verlag als «erste umfassende kritische Darstellung der Situation von Kirche und Theologie in Südamerika» angepriesen worden ist²⁴. Hasenhüttl zeichnet sich zwar durchaus durch eine seriöse Kenntnis der einschlägigen Literatur und durch eine sensible Wahrnehmung von Phänomenen und Situationen aus, denen er auf seiner halbjährigen Studienreise durch Lateinamerika begegnet ist. Als «Erfahrungsbericht», wie Hasenhüttl ja selber sein Buch charakterisiert, eröffnet es denn auch interessante Einblicke in die gesellschaftliche und kirchliche Situation Lateinamerikas und vor allem in die dort blühende, aber nicht unbestrittene Volksfrömmigkeit.

Während es bislang zumeist katholische Theologen waren, die sich mit der Theologie der Befreiung eingehend auseinandergesetzt haben, liegt jetzt auch eine kritische Erörterung aus evangelischer Sicht vor, nämlich vom Leiter des Konfessionskundlichen Institutes des Evangelischen Bundes in Bensheim, *Reinhard Frieling*. Seine «Studien zur

¹⁹ Leonardo Boff, *Kreuzweg der Auferstehung. Bilder von Nelson Porto* (Patmos, Düsseldorf 1984) 80 S.

²⁰ Leonardo Boff, *Zeugen Gottes in der Welt. Ordensleben heute* (Benziger, Zürich 1985) 344 S.

²¹ Norbert Greinacher (Hrsg.), *Konflikt um die Theologie der Befreiung. Diskussion und Dokumentation* (Benziger, Zürich 1985) 332 S.

²² Vgl. die Besprechung von Franz Furger, in: SKZ 153 (1985) 676.

²³ Hermann-Josef Venetz, Herbert Vorgrimler (Hrsg.), *Das Lehramt der Kirche und der Schrei der Armen. Analysen zur Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der «Theologie der Befreiung»* (Exodus, Fribourg 1985) 180 S.

²⁴ Gotthold Hasenhüttl, *Freiheit in Fesseln. Die Chance der Befreiungstheologie. Ein Erfahrungsbericht* (Walter, Olten 1985) 156 S.

Theologie in Lateinamerika» sind das Ergebnis von mehrmonatigen Reisen nach Lateinamerika, wobei er jeweils seine Beobachtungen und die sich daraus ergebenden Anfragen an die eigene Theologie in Aufsätzen festgehalten hat, die jetzt gesammelt vorliegen²⁵. Zusammengenommen bieten sie eine kenntnisreiche und äusserst differenzierte Einführung in die Befreiungstheologie aus der Optik eines evangelischen Theologen. Diese Optik hat nicht nur den Vorteil, dass deutlich wird, inwiefern das Pro und Contra zur Befreiungstheologie signalisiert, dass es gleichsam neue ethische Konfessionen quer durch die traditionellen kirchlichen Konfessionen gibt, weshalb die Befreiungstheologie eine elementare ökumenische Herausforderung darstellt. Vielmehr versteht es sich auch von selbst, dass aus dieser Optik vorwiegend die kritische Rückfrage an die Befreiungstheologie ergeht, ob und wie sich diese zur reformatorischen Rechtfertigungsbotschaft verhält. Denn es macht seit jeher die Spezialität der evangelischen Tradition aus, dass sie über die Reinheit des Glaubens wacht und deshalb sensibel ist gegenüber jedem möglichen Anflug von auch neuartiger Werkgerechtigkeit durch christlich-kirchliches Handeln.

6. Europäische Befreiungstheologie?

Diese kritische Rückfrage an die Befreiungstheologie aus evangelischer Optik wird freilich nur dann glaubwürdig gestellt, wenn zugleich deutlich wird, dass es eigentlich keinen ernsthaften Gegensatz geben kann zwischen dem Glauben, der sich dem Worte Gottes verdankt, und dem Glauben, der in auch politischer Liebe tätig wird. Denn wie eine glaubenlose Liebe zum Nächsten in die theologische Irre führt, so bestimmt auf der umgekehrten Seite auch ein liebloser Glaube, der bei sich allein bleibt. Dass beide, Glaube und Liebe, untrennbar zusammengehalten werden, genau darin liegt die entscheidende Herausforderung der Befreiungstheologie an unsere europäische Situation von Kirche und Theologie. Der lateinamerikanischen Theologie ist ohnehin nur dann Genüge getan, wenn wir sie nicht einfach in Europa importieren, sondern wenn wir unsere eigene europäische Variante entwickeln²⁶.

Erste spärliche Ansätze dazu liegen vor beim Wiener Pastoraltheologen *Paul M. Zulehner* in zwei kleinen, aber gehaltvollen Publikationen. In der ersten arbeitet er anhand der Lebenspraxis Jesu heraus, dass diese im entscheidenden Kern Auferweckungspraxis ist, dass folglich auch die kirchliche Praxis stets Auferweckungspraxis sein muss und dass deshalb «Auferweckung schon jetzt» geschieht²⁷. Diese Auferweckungspraxis der Kirche konkretisiert er so-

dann in einer Ökologie zwischenmenschlicher Beziehungen, im Verhältnis von Frauen und Männern, in neuen Kommunikationswegen, im Verhalten zur Umwelt, zur Arbeit und zu Menschen anderer Kulturen und Rassen. Indem er diese neuen Beziehungen auf die Todeserfahrungen der heutigen Menschheit vor allem im europäischen Kontext bezieht, macht er Haftpunkte namhaft, an denen sich eine spezifisch europäische Befreiungstheologie festmachen lässt. Denn wenn die angesprochenen Beziehungen gelingen, können sie als «kleine Auferweckungen» angesprochen werden, die uns eine Vorahnung von der «grossen Auferweckung» erfahrbar werden lassen.

Da im europäischen Kontext im Blick auf die Todeserfahrungen der Menschen die Gefährdung des Friedens im Vordergrund steht, geht es Zulehner im zweiten Büchlein darum, die Friedensproblematik mit dem Sendungsauftrag der christlichen Kirche zusammenzubringen²⁸. Deren eigentlichen Dienst an der Gesellschaft erblickt er darin, dass sie die «wahren Absichten Gottes für alle» aufdeckt und vorantreibt. Denn die christliche Kirche ist der Ort, an welchem die vermeintlich noch ausstehende Utopie und damit das angeblich Ortlose des Glaubens inmitten der Geschichte verortet wird. Als solche «Verortung der Utopie» erweist sich die Kirche genauer als «Gottes bleibende Friedensbewegung auf Erden». Zulehners engagiertes Büchlein hat deshalb kein anderes Ziel, als Vorsorge dafür zu treffen, dass die biblischen Friedensverheissungen nicht auch noch von und in der Kirche vergessen oder gar verdrängt werden. Dazu bietet es freilich keine umfassende Theorie, wohl aber elementare Impulse dazu, dass die biblische Friedenspraxis in der christlichen Kirche unbeirrbar fortgesetzt wird.

Eine kleine Theologie der Befreiung für die Kirche in unserer Situation entwirft auch *Ferdinand Kerstiens* mit seinem Büchlein «Praxis der Befreiung»²⁹. Dabei geht es ihm vor allem um eine glaubwürdige Konkretion der Befreiungstheologie für den Alltag eines christlich-befreienden Glaubens, die sich an den urchristlichen Themen von Reich Gottes und politisches Engagement, Leiden und Tod, Kreuz und Auferweckung festmachen lässt, vorausgesetzt, dass sie in ihrer untrennbaren Zusammengehörigkeit ernst genommen werden: «Ein Gott ohne Kreuz: ein fremder Gott. Ein Gott ohne Auferstehung: ein hoffnungsloser Gott.» Nur wenn Kreuz und Auferstehung gemeinsam im Mittelpunkt christlichen Glaubenslebens stehen, kann der Glaube befreiend oder, was dasselbe ist, heilend wirken.

Doch: «Hilft Glaube heilen?» Dieser provozierenden Frage stellt sich ein unter diesem Titel von *Wolfgang Beinert* heraus-

gegebener Band, der eine Tagung der Katholischen Akademie in Bayern dokumentiert³⁰ und einen früheren mit demselben Thema fortsetzt, der aus dem Kontaktstudium des Bistums Regensburg herausgewachsen ist³¹. In beiden Büchern erörtern Naturwissenschaftler, Mediziner und Theologen vom Blickwinkel ihrer Fachgebiete aus das Problem, welche Zusammenhänge zwischen der Glaubenspraxis eines Menschen und seiner psychischen wie physischen Gesundheit bestehen. Dabei treten erhellende Einsichten zutage, die zu einer ganzheitlichen, heilenden und deshalb befreienden Glaubenspraxis des Christen und der christlichen Kirche motivieren. Nicht nur erscheinen die Wunderheilungen Jesu in einem neuen Licht, sondern es wird auch und vor allem deutlich, wie der Glaubensvollzug im Gebet und in den Sakramenten ein integrales Moment der ganzheitlichen Heilung des Menschen sein kann. Von daher empfehlen sich beide Bücher der intensiven Lektüre der Seelsorger, die um die Wiedergewinnung des Lebenszusammenhanges zwischen der Verkündigung des christlichen Heils und der kirchlichen Praxis zur ganzheitlichen Heilung-Befreiung des Menschen ringen.

Kurt Koch

²⁵ Reinhard Frieling, *Befreiungstheologie. Studien zur Theologie in Lateinamerika* (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984) 196 S.

²⁶ Vgl. dazu meine andeutenden Hinweise: K. Koch, «Theologie der Befreiung» in *Lateinamerika – und in der Schweiz? Der Christ zwischen individueller Bekehrung und politischer Aktion*, in: *Neue Wege* 76 (1982) 108–119.

²⁷ Paul M. Zulehner, *Auferweckung schon jetzt. Skizze zu einer europäischen «Befreiungstheologie»* (Kyrios, Meitingen 1984) 40 S.

²⁸ Paul M. Zulehner, *Kirche – Gottes Friedensbewegung auf Erden* (Kösel, München 1984) 62 S.

²⁹ Ferdinand Kerstiens, *Praxis der Befreiung = Theologische Meditationen* 63 (Benziger, Zürich 1984) 72 S.

³⁰ Wolfgang Beinert (Hrsg.), *Hilft Glaube heilen?* (Patmos, Düsseldorf 1985) 164 S.

³¹ Wolfgang Beinert (Hrsg.), *Heil und Heilen als pastorale Sorge* (Pustet, Regensburg 1984) 176 S.

Weltkirche

Unsere Fidei-Donum-Priester nicht vergessen

Unsere Fidei-Donum-Priester drängen sich nicht auf. Darum wollen wir sie erst recht nicht vergessen. Es sind immerhin 57 Mitbrüder aus unseren 6 Diözesen, die in

24 verschiedenen Ländern im Missionseinsatz stehen. Deshalb hat die Schweizer Bischofskonferenz unserer Dienststelle den Auftrag erteilt, jährlich das eine und andere Mal unsere Weltpriestermissionare in der Kirchenzeitung vorzustellen. Alle unsere Fidei-Donum-Priester würden wenigstens eine kleine Biographie verdienen; das gäbe aber eine lange «2. Nocturn»! Deshalb stellen wir sie in mehreren Beiträgen gruppungsweise, in ihren spezifischen Aufgaben, vor.

Schweizer Priester für die Ausbildung einheimischer Priester

Die meisten Fidei-Donum-Priester bemühen sich um einheimischen Priester- und Ordensnachwuchs. Mehrere von ihnen sehen darin ihr Hauptamt.

John Baur (Chur – Nairobi/Kenya) ist der Senior der «ausgeliehenen Seminar-Professoren». 1956 wurde er von den Uzacher Missionaren an ihr Seminar in Peramiho/Tansania berufen. Dort dozierte er Kirchengeschichte, redigierte eine Monatschrift und war massgebend mitbeteiligt an einer Kirchengeschichte Ost-Afrikas. Im Verlauf der Jahre spürte die Leitung am Seminar Peramiho, dass ihr Lehrkörper zu stark mit europäischen Professoren besetzt war. Im Einverständnis mit den Benediktinern ging darum John Baur 1974 als Professor und Spiritual ans Priesterseminar Nairobi in Kenya. Erfreulich ist, wie sehr er dort das Vertrauen der einheimischen Seminaristen genießt. Zu Dutzenden haben sie ihn freiwillig als ihren «Seelenführer» erwählt.

Dr. *Eduard Achermann* (Chur – Südafrika) wurde 1961 ebenfalls von den Uzacher Missionaren für Exegese an ihr Seminar in Peramiho berufen. Sein Anliegen war es, die Bibel als «Seelsorgemittel» für die Seminaristen und für die Bevölkerung Afrikas darzustellen. Diese Überzeugung erhielt er vorgängig seiner Lehrtätigkeit in der 2jährigen «Buschpastoration». Noch heute widmet Prof. Achermann jeden freien Monat dem Studium neuer Sprachen und der Aushilfe auf den Land. Er war massgebend beteiligt bei der Herausgabe der ersten Vollbibel in der Landessprache Kisuaheli, die auch bei den Anglikanern grosse Anerkennung fand. 1976 verliess Prof. Achermann Peramiho, offenbar auch, um einem einheimischen Exegeten Platz zu machen. Anschliessend half er einige Jahre im Priesterseminar von Malawi aus, und jetzt wirkt er am Zentralseminar von Südafrika in Hammanskraal. Aber überall versucht er aufzuzeigen, welch grossen Beitrag die Bibel zum kirchlichen Leben Afrikas bietet; ferner liegen ihm von jeher die Sozialethik und die konkreten sozialen Probleme am Herzen.

Weihbischof Dr. *Josef Romer* (St. Gallen – Rio de Janeiro): Beim Zweiten Vatikanischen Konzil haben die Konzilsväter das Notwendige mit dem Nützlichen verbunden. So hat der damalige Erzbischof Eugenio Sales den Bischof von St. Gallen, Dr. Josef Hasler, aufgesucht und ihn um einen fähigen Theologieprofessor für das Zentralseminar der Erzdiözese Salvador da Bahia, Brasilien, gebeten. Und so erhielt er 1965 Dr. Josef Romer als Professor für sein Seminar und für die Universität und als Referent für Pastoralfragen an Bischofskonferenzen. Als Kardinal Eugenio Sales nach Rio de Janeiro berufen wurde, bat er Dr. Josef Romer, mitzukommen und die Verantwortung für das dortige Seminar und die Aufsicht über die katholischen Mittel- und Hochschulen zu übernehmen. 1975 wurde unser Fidei-Donum-Priester Dr. Josef Romer zum Weihbischof von Rio ernannt. Nach wie vor liegt ihm aber, nebst manchen anderen wichtigen Aufgaben, das Priesterseminar am Herzen, das viele neue Berufe aufweist und darum ausgebaut werden muss.

Markus Degen (Basel – Juliaca) lebt und wirkt seit 18 Jahren in Peru. Er genießt seit langem das volle Vertrauen der Bischöfe im Altiplano. Seiner Initiative verdanken sie die IPA, das Institut für Pastoral, das Kurse organisiert und viele pastorelle Schriften veröffentlicht. Das schönste Werk durfte Markus Degen, zusammen mit den Bischöfen von Puno, Juli, Sicuani und Ayaviri, vor 6 Jahren beginnen: die Gründung und Leitung des Priesterseminars in Juliaca für Quetschua-Indios. Wir wollen nicht verhehlen, dass die Bischöfe und auch Markus Degen von seiten kirchlicher Kreise manche Bedenken überwinden mussten. Die Zielsetzung des Seminars ist nämlich, die Indio-Seminaristen nicht als Militär-Kapläne oder Stadt-Seelsorger auszubilden, sondern für die Pastoration der Landbevölkerung in den Anden. Jetzt, nach 6 Jahren, ist das Seminar in Juliaca auf gutem Weg. Mitte Februar dieses Jahres konnte Markus Degen schreiben: «Am 1. März beginnt das neue Studienjahr. Ich erwarte 45 Priesteramtskandidaten. Die Verantwortung wächst jährlich, aber andererseits bekomme ich immer mehr Sicherheit in der Leitung und Erziehung der künftigen Priester.»

Dr. *Jean-Marie Pasquier* (Freiburg – Bangui/Zentralafrika): Schon der alte «Codex Iuris Canonici» enthielt die Bestimmung, die Bischöfe sollen es sich nicht reuen lassen, ihre besten Priester für das Seminar freizugeben. An diese Wegleitung mag Mgr. Dr. Pierre Mamie, Bischof von Freiburg, gedacht haben, als er von der Zentralafrikanischen Bischofskonferenz gebeten wurde, ihr einen tüchtigen Priester zur Mithilfe bei der Eröffnung und Leitung des gemeinsa-

men grossen Seminars für 6 Diözesen in Bimbo bei Bangui zur Verfügung zu stellen. Bischof Mamie hätte wohl keinen besseren Namen nennen können als den ehemaligen Seminarregens und Lehrbeauftragten für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg, Dr. J.-M. Pasquier. Nach einem Besuch in der Zentralafrikanischen Republik hat Dr. Pasquier die Einladung nach Bangui angenommen und ist im Herbst 1983 dorthin abgereist. Ende 1985 konnte er von gutem Erfolg berichten. Das interdiözesane Seminar zähle jetzt in 3 Jahresklassen 45 Seminaristen. Zahlreiche gute Berufe stehen in Aussicht. Die Bischöfe schenken ihnen das volle Vertrauen. Es fehle nur an Geld. Eigentlich sind das schöne Sorgen!

Dr. *Anton Weber* (Basel – Philippinen) ist der Gründer und seit 1982 der verantwortliche Leiter der «Priests' School for Asia», eines Ausbildungs- und Exerzitienzentrums für die Priester aus Ostasien in Tagaytay (bei Manila). Dr. Anton Weber und seine Mitarbeiter verstehen ihren Einsatz als einen Dienst für die Kirche Ostasiens und an der Ökumene – für eine Region, die im Jahr 2000 zwei Drittel der Weltbevölkerung zählen mag. Sie erwähnen Guardini, der einmal schrieb, die letzte Auseinandersetzung für das Christentum sei die Begegnung mit Buddha. Es ist für die philippinische Kirche eine Fügung der göttlichen Vorsehung, dass Dr. Weber sein Priesterhaus vor der jetzigen politischen Umwälzung eröffnen konnte. Er selber schreibt am 27. Februar 1986: «In diesen Tagen zwischen Hoffen und Bangen, in ununterbrochenem Gebet mit dem Volk und im Miterleben der ausserordentlichen Ereignisse, durften wir einen ausserordentlichen Eingriff Gottes erfahren.» Seit der Eröffnung ist das Bildungshaus von Bischöfen, Priestern und aktiven Laien sehr gut besucht.

Fast mit etwas Neid schauen wir auf manche Ortskirchen in der Dritten Welt mit ihren überfüllten Seminaristen. Freilich dürfen wir auch festhalten, dass dies vielerorts der Erfolg europäischer Missionare ist.

Zum Schluss noch ein Anliegen: In den Diözesen unseres Landes werden die Studentenpatronate kaum mehr in Anspruch genommen. Gleichzeitig machen sich Fidei-Donum-Priester Sorgen, wie sie die Mittel für den Ausbau und den Unterhalt ihrer Seminaristen aufbringen. Könnten wir nicht Ausbildungsstipendien für einheimische Seminaristen abgeben? Unsere Dienststelle würde gerne Beiträge oder Kirchenopfer weiterleiten.¹

Karl Hüppi

¹ Dienststelle Fidei-Donum-Priester, Brunnen, Postcheck 60-5920.

Kirche Schweiz

Sonntagsgottesdienst ohne Priester

In den letzten Jahren hat der Priesterrat des Bistums St. Gallen immer wieder neu erichtete Pfarreiheime oder solche an relativ abgelegenen Orten für seine Sitzungen benützt. Züberwangen ist ein Beispiel für beide Kriterien, Grabs ganz sicher für das erstgenannte. Dort hat sich der Priesterrat zu seiner ersten Tagung in diesem Jahr eingefunden. Kirchlich gehört Grabs zur Pfarrei Buchs. Die dortige Kirche ist jedoch rund 4 km vom Dorfkern Grabs entfernt. Deshalb ist in Grabs nicht einfach ein Pfarreiheim errichtet worden, sondern ein Begegnungszentrum, in das eine Kirche einbezogen ist. Von den rund 5200 Einwohnern sind immerhin 1276 katholisch. Die Katholiken von Grabs möchten denn auch mit der Zeit eine eigene, ins Seelsorgeteam von Buchs eingegliederte Bezugsperson erhalten. Dass sie keinen eigenen Pfarrer erwarten können, ist ihnen allerdings völlig klar. Eine solche Bezugsperson wäre nicht zuletzt des Religionsunterrichtes wegen nötig. Ein Beispiel mag das illustrieren: die 17 Erstkommunikanten dieses Jahres verteilen sich auf vier verschiedene Schulklassen. Ähnlich sind die Verhältnisse in den anderen Jahrgängen. Da braucht es allein schon recht viel Organisation und Koordination, bis die Erfassung aller katholischen Schüler durch den Religionsunterricht gewährleistet ist. Der Priesterrat war jedenfalls Pfarrer Josef Mannhart dankbar für den Einblick, den er in die Seelsorgsarbeit von Grabs gegeben hat.

Unter dem Vorsitz der beiden Büromitglieder, Pfarrer Anton Hüppi, Jona, und Vikar Heinz Angehrn, St. Gallen-St. Otmar, behandelte der Priesterrat zwei Traktanden. Zunächst ging es um eine Stellungnahme zu einem Arbeitspapier, das die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz den Priesterräten zur Vernehmlassung unterbreitet hat. Inhalt: *Sonntägliche Gottesdienste ohne Priester*. Die Antworten werden zurzeit von Bischofsvikar Dr. Max Hofer, Solothurn, zu einer neuen Unterlage für die DOK verarbeitet. Im einzelnen wird sich Gelegenheit geben, auf die Materie einzutreten, wenn die DOK ihre Richtlinien (oder was immer sie herausgeben wird) veröffentlicht. Aus der St. Galler Stellungnahme kann vorweg das eine festgehalten werden, dass sich die Mitglieder des Priesterrates dahingehend äusserten, ein einzelner Priester soll am Samstag/Sonntag nicht zu häufig die Eucharistie feiern müssen, weil

bei zu grosser Häufigkeit ein inneres Mitgehen erschwert wird. Der wachsende Priesterangel macht eine Reduktion des heutigen Gottesdienstangebotes nötig. Es wurde jedoch die Meinung vertreten, solange wie möglich sollte in jeder Pfarrei am Samstagabend oder Sonntag wenigstens eine Messe gefeiert werden können. Wo das, beispielsweise in der Ferienzeit oder dort, wo ein Priester für mehr als eine Pfarrei zuständig ist, nicht möglich ist, sei anstelle der Eucharistie ein Wortgottesdienst zu feiern, den ein Pastoralassistent oder Katechet halten kann. Dabei kann es sich um einen Wortgottesdienst, um ein gemeinsames Beten der Tagzeiten, um eine Andacht oder um eine systematische Glaubensverkündigung, verbunden mit einem entsprechend gestalteten Wortgottesdienst, handeln.

Nach einer Einführung durch Vikar Heinz Angehrn befasste sich der Priesterrat sodann mit den missionarischen Methoden unserer Seelsorge und damit im Zusammenhang mit Fragen rund um die Aktion *«Neues Leben»*. Diese Aktion wird im Herbst dieses Jahres im Raum St. Gallen in ihre heisse Phase eintreten. Ein allzu evangelikales Bibelverständnis und das einseitige Betonen von sogenannten *«Schnell-Bekehrungen»* machen an verschiedenen Orten Mühe. Dennoch ist die Aktion *«Neues Leben»* eine Herausforderung an die heutige Pastoral. Es stellen sich in verschiedener Hinsicht noch nicht restlos beantwortete Fragen. Die Thematik konnte – das war auch nicht geplant – noch nicht zu Ende beraten werden. Sie wird an einer späteren Tagung des Priesterrates wieder aufgenommen und eingehender besprochen.

Arnold B. Stampfli

Asylbewerber und Asylpolitik: Ein Thema für die ganze Kirche

An ihrer ersten ausserordentlichen Generalversammlung seit 15 Jahren nahm die Caritas Schweiz im Berner Alfa Zentrum klar Stellung für die Flüchtlinge und Asylanten. Sie trat unter anderem ein für die Abschaffung des Arbeitsverbotes für Asylbewerber, forderte von Kirche, Bischofskonferenz und Hilfswerken ein stärkeres Engagement und eine klarere Sprache bei der Verteidigung der Menschenrechte und sieht im Kirchen- und Privatasyl letzte Möglichkeiten zum Schutz eines Flüchtlings. Dies sind nur ein paar Forderungen der Generalversammlung. Mit einer ganzen Palette von Postulaten und Handlungsvorschlägen will die Caritas zum Weiterdenken und Mit-

gestalten anregen, vor allem in den Kirchen und Pfarreien.

Keine Konfrontation

Die aufgezählten Forderungen sind klar und deutlich. In der Tagespresse wurden sie zum Teil auch demgemäss aufgemacht. Elisabeth Blunschy, Präsidentin der Caritas Schweiz, betonte jedoch schon in ihrem Eröffnungsvotum, dass es dem Hilfswerk nicht um Konfrontation und Opposition gegenüber dem Staat gehe. *«Wir sind zwar enttäuscht von gewissen Tendenzen bei der Asylgesetzrevision»*, sagte sie, *«aber wir wollen mit den Behörden zusammenarbeiten.»* Von den Behörden selber erhofft sich die Nationalrätin Verständnis für diese Rolle: *«Als Hilfswerk haben wir die Aufgabe, Anwalt der Schwachen und Hilfsbedürftigen zu sein.»*

Signalwirkung auf Kirchen

In einer ausserordentlichen Situation antwortet die Caritas mit einer ausserordentlichen Generalversammlung und mit einem bemerkenswerten Arbeitspapier. Sie erhofft sich davon eine Signalwirkung, nicht zuletzt in der Kirche: *«Asylbewerber und Asylpolitik sind nicht nur ein Thema der Caritas, der Hilfswerke und der Behörden»*, sagte Alois Hartmann, Leiter des Informationsdienstes, *«sie sind Aufgabe und Thema von uns allen.»*

Im Hinblick auf die Arbeit in der Kirche, in den Pfarreien erfolgte deshalb auch die vorliegende Auswahl praktischer Erfahrungen sowie eine Zusammenstellung von Postulaten und Schritten aus dem Arbeitspapier *«Auf den Flüchtling zugehen»*.

Anregungen aus den Referaten

«Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen. An diesen Worten kommt die Exegese und die geübte christliche Praxis nicht vorbei», stellte Bruder Paul Hinder, Regionaloberer der Deutschschweizer Kapuziner aus Altdorf fest. Er setzte sich vor allem für konkrete menschliche Kontakte zwischen Asylanten und Schweizern ein. Die kleinen Gelegenheiten müssten genutzt, Hemmungen und Ängste überwunden werden. Der Fremde brauche in einer total neuen Welt eine Bezugsperson, auf die er sich verlassen könne. Am fruchtbarsten aber wäre für Paul Hinder die Lebensgemeinschaft mit den Flüchtlingen.

Praktiziert wird solche Lebensgemeinschaft zum Beispiel vom St. Katharinawerk: Tاملين helfen bei Renovations- und Umgebungsarbeiten oder bei einer Waldsäuberung mit. Im Bildungshaus Teufen und in der Begegnungsstätte Lucelle haben sie Wohnraum gefunden. Auch das Kloster Baldegg hat Asylanten aufgenommen.

Schlussvotum von Bischof Pierre Mamie, Freiburg

Die folgenden Überlegungen unterbreite ich Ihnen in meinem persönlichen Namen. Aus Gründen, die Sie kennen, war ich in den letzten zwei Wochen übermässig belastet, und das hat mich daran gehindert, meine Gedanken dem einen oder anderen Schweizer Bischof vorzulegen; ich denke dabei vor allem an Mgr. Wüst, unseren Vertreter für die diakonischen Werke der Kirche. Es wäre sehr wünschenswert gewesen, dass sich die Bischofskonferenz zu dem geäussert hätte, was ich Ihnen jetzt sagen möchte. Leider war das nicht möglich. Vielleicht kann unsere Konferenz in den nächsten Monaten meine Gedanken ihrerseits aufnehmen.

1. Ich befasse mich hier einzig mit den Problemen, vor die uns die Asylbewerber (politisch oder wirtschaftlich) und die Flüchtlinge stellen.

2. Gleichzeitig erinnere ich aber auch an unsere schwere Verpflichtung, uns – zu gleicher Zeit, also nicht vorher oder nachher – der «Armen» im eigenen Land anzunehmen; ich erinnere an die Arbeitslosen und an das bedrängende Problem der bei uns so häufigen Abtreibungen.

3. Ich erinnere eindringlich daran, dass es nicht genügt, nur zu reden und zu schreiben, Umzüge zu veranstalten oder zu demonstrieren. Wer die Anliegen der Fremden unterstützen will, hat seinen ganz persönlichen Einsatz zu leisten. Es wäre zu billig, andere um ihren Einsatz zu bitten und selber nichts zu tun. Ein jeder hat auf folgende drei Fragen eine Antwort zu geben:

a. Mache ich bei mir Platz, um einen Fremden aufnehmen zu können?

b. Stelle ich die nötige Zeit zur Verfügung – und es braucht viel Zeit! –, um die Menschen anzuhören, die von weither zu uns gekommen sind; versuche ich sie zu verstehen?

c. Setze ich mein Geld ein, bevor ich andere darum bitte?

4. All jene, die unsere Asylgesetzgebung oder deren Anwendung einengen wollen, sollten sich folgende Frage stellen: Ist es ab-

solut unvorstellbar, dass in 20, 50 oder 100 Jahren Schweizer, also Mitbürger von uns, nach Südamerika, Schwarzafrika oder Asien auswandern müssen, um dort Asyl und Arbeit zu finden? Haben wir schon vergessen, wie viele unserer Vorfahren aus wirtschaftlichen Gründen ausgezogen sind, um am anderen Ende der Welt Arbeit zu finden? Wir dürfen nicht glauben, die Länder, aus denen die Asylbewerber kommen, seien «schuldig», während wir überhaupt keine Schuld tragen an der wirtschaftlichen Unordnung in der Welt.

5. Gewiss, die Fremden sind oft arm und haben weder Geld, Kleider, Brot noch ein Dach über dem Kopf. Aber sie haben eine reiche Kultur, die wir gerne mit ihnen teilen möchten.

6. Den Behörden unseres Landes und seinen Bürgern ist die Maxime «summum ius, summa iniuria» in Erinnerung zu rufen, ein Satz, der bei allen Moralisten, die sich mit Rechtsfragen befassen, Anerkennung gefunden hat. Der Satz besagt, dass auch die beste Rechtsanwendung zu schweren Ungerechtigkeiten führen kann.

7. All jene, die an das Evangelium glauben und darnach zu leben trachten, wissen, dass die Gerechtigkeit allein die menschlichen Probleme nicht zu lösen vermag. Wir glauben an die überragende Bedeutung der Nächstenliebe als dem höchsten Gesetz, dem alle Gesetze unterstehen. Nicht die Menschen, nicht Parlamente, nicht Behörden, haben dieses Gesetz geschaffen.

8. Öffentliche Gewalt könnte die Kirche an der Anwendung dieses Gesetzes, das eine lange Tradition hat, hindern. Aber keine menschliche Autorität kann sich dem widersetzen, was das Alte und das Neue Testament, was die vielhundertjährige Tradition der christlichen Kirchen verkünden: Die Kirche ist oft der letzte Zufluchtsort für Menschen, die alles verloren haben und jetzt Schutz und Zuwendung suchen. Wir können es nicht zulassen, dass man uns dieses Recht streitig macht. Bei seiner Anwendung

müssen wir freilich vernünftig und klug vorgehen.

9. Um eine für alle gültige Lösung zu finden, braucht es in unserem Land die Zusammenarbeit aller. Die Zusammenarbeit und das Gespräch aller wie auch aller privaten Werke und staatlicher Stellen ist jetzt unerlässlich.

10. Nach Meinung der Fachleute stellt sich das weltweite Flüchtlingsproblem auch dem Abendland, und vielleicht sind 100 Jahre nötig, um es zu lösen.

11. Wir erinnern daran, dass die Politik der Angst, wie sie von den Extremisten zur Rechten und zur Linken betrieben wird, eine schlechte Ratgeberin ist. Wir wollen unserem Land und unserem Volk dienen. Den Egoismus der Nationen und der Nationalisten lehnen wir ab.

12. Unser Glaube sagt es uns: In der christlichen Kirche gibt es keine Fremden. Es braucht kein Visum und keine Aufenthaltsbewilligung, um eine Kirche zu betreten. Denn für uns trägt jeder Fremde, ob er unschuldig ist oder nicht, das Antlitz Jesu Christi.

13. Ihnen allen rufe ich den Satz in Erinnerung, der in der eben veröffentlichten römischen Instruktion über «die christliche Freiheit und die Befreiung» steht: «Es gehört nicht zur Aufgabe der Hirten der Kirche, bei der Errichtung einer politischen Ordnung und bei der Organisation des sozialen Lebens direkt einzugreifen. Diese Aufgabe erwächst aus der Berufung der Laien, die hierbei kraft eigener Initiative mit ihren Mitbürgern zusammenarbeiten. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe müssen sie sich bewusst sein, dass das Ziel der Kirche die Ausbreitung des Reiches Christi ist, damit alle Menschen das Heil finden und die Welt durch sie wirklich auf Christus hingeeordnet wird.»

Original französisch; Übersetzung: Informationsdienst Caritas Schweiz.

«Auch bei uns gehört es immer mehr zum Christsein, in den Fragen unseres Verhältnisses zum Fremden und Flüchtling ganz klar Stellung zu beziehen, eine Bekennungs- und Bekehrungsarbeit zu leisten.» Dazu rief Pater Josef Bruhin SJ, Redaktor der Orientierung auf. Bruhin, der

über Öffentlichkeitsarbeit und Einsatz sprach, forderte die Kirchen und ihre Medien auf, «das publizistische Feld nicht den fremdenfeindlichen Schreihälsen zu überlassen» und sich für eine positive Grundstimmung gegenüber den Asylanten einzusetzen.

Postulate und Schritte aus dem Arbeitspapier

Begegnung

Pfarrreiräte, Dritt-Weltgruppen usw. haben vielerlei Möglichkeiten, die Begegnung zwischen Schweizern und Ausländern zu

fördern und die Information übereinander zu vertiefen.

Die Schüler aller Stufen und aller Richtungen sind früher und intensiver mit der Frage des Ausländers und des Flüchtlings, mit den Problemen der Dritten Welt, den Ursachen des Nord-Süd-Konfliktes und der Flüchtlingsbewegung vertraut zu machen.

Die Kirchen haben auf der Grundlage ihrer bisherigen Aussagen deutlicher als bisher und immer wieder von neuem daran zu erinnern, was bezüglich Ausländer und Flüchtlinge zum Christsein gehört. Sie haben sich gleichzeitig selber diesen Menschen gegenüber in allen Bereichen zu öffnen.

Zusammenhänge

Die Diskussion über Flüchtlinge muss vermehrt die weltweite Situation einbeziehen, um dem Problem gerecht zu werden. Eine Insellösung, wie sie viele Länder und auch die Schweiz suchen, gibt es nicht.

Zur Beurteilung der Lage vor allem in jenen Ländern, aus denen die Flüchtlinge stammen, brauchen Kirchen und Hilfswerke eine gut fundierte *Dokumentation*. Zu ihrer Herstellung sollten Aufträge an unabhängige Fachleute erteilt werden.

Lebensraum, Beschäftigung

Asylbewerber dürfen nicht als billige Arbeitskräfte missbraucht werden. Ihre Entlohnung hat ihrer Leistung und den in unserem Lande üblichen Ansätzen zu entsprechen.

Bemühungen um Aufhebung und Einschränkung kantonaler Arbeitssperren und -verbote sind zu fördern, um keine neuen Schwierigkeiten zu schaffen.

Es gibt zahlreiche Institutionen, die heute über *freien Wohnraum* verfügen. Wir denken im besonderen an politische Gemeinden, Bürgergemeinden, an *Klöster und Kirchengemeinden*. Bei der Vermittlung von solchem Wohnraum sollte vermehrt an Asylbewerber gedacht werden.

Vor allem politische Gemeinden, Kirchengemeinden, Pfarreien, gemeinnützige Institutionen usw. haben vielerlei Möglichkeiten, *Beschäftigungsprogramme* für Asylbewerber auszuarbeiten.

Auch Gemeinden, Pfarreien und private Gruppen haben viele Möglichkeiten, die Kenntnisse der Asylbewerber in *unserer Sprache* zu verbessern. Dazu ist vor allem der freiwillige Einsatz von erfahrenen Lehrern nötig.

Unterstützung

Gemeinden sind dann um so eher bereit, Asylbewerber aufzunehmen, wenn sie spüren, dass sie in dieser Absicht und Aufgabe von der Öffentlichkeit und *von der Kirche unterstützt* werden. Gruppen, Pfarreien,

Hilfswerke und einzelne haben vielfältige Möglichkeiten, durch Diskussion, Aufklärung, aktive Mithilfe in Betreuung und Beratung ein positives Klima zu schaffen.

Widerstand, Konflikte

Kirche, Hilfswerke, Politik und Wissenschaft sind aufgerufen, die Probleme um *Widerstandspflicht und Widerstandsrecht* im Rechtsstaat immer wieder neu zu überdenken und unvoreingenommen nach deren Sinn zu fragen.

Vor der Gewährung jeder Art von *«Kirchenasyl»* sind immer Kontakte zwischen den zuständigen Stellen der Kirchen und des Staates aufzunehmen. Bevor in irgendeiner Richtung ein Entscheid gefällt wird, sollen die Partner ausführlich miteinander reden. Damit soll vor allem verhindert werden, dass unglückliche, irreversible Schritte unternommen werden.

Vor der Gewährung eines *«Kirchenasyls»*, das nicht mehr bloss Protest, sondern Widerstand gegen die Staatsgewalt bedeutet, sind alle legalen und politischen Möglichkeiten auszuschöpfen.

Christian Bauer

Berichte

«Das Wort Gottes verbindet uns»

Unter diesem Titel trafen sich vom 8. bis 12. April rund 160 Teilnehmer vorwiegend aus der katholischen und reformierten Kirche der Schweiz zu einem ökumenischen Treffen im Zentrum der Fokolar-Bewegung in Rocca di Papa bei Rom. Vorträge von Chiara Lubich, Frère Max Thurian von Taizé, Pater Stjepan Schmidt vom Vatikanischen Einheitssekretariat sowie die Gesprächsgruppen und der lebhaft gegenseitige Austausch machten diese Tage zu einem besonderen Ereignis gelebter und vertiefter Ökumene.

Gelebtes Wort

Chiara Lubich sprach in ihrem Vortrag *«Das Evangelium in der Fokolar-Bewegung»* davon, wie am Anfang ihrer Erfahrung das Wort Gottes stand: In der Zerstörung und Unsicherheit des Zweiten Weltkrieges waren diesen jungen Frauen die Worte des Evangeliums echter Halt. Sie lebten sozusagen Satz für Satz aus dem Evangelium und entdeckten dabei die tiefe Wahrheit und Aktualität dieser Worte. Und das Besondere: So wie sie ihr Hab und Gut un-

tereinander und mit den noch Ärmern teilten, so lebten sie auch die *«Gütergemeinschaft des Wortes»*. Sie erzählten sich gegenseitig ihre Erlebnisse mit dem gelebten Evangelium. Dass sich dieses Feuer bis heute immer neu verbreitet, zeugt von der Kraft des gelebten Wortes.

Dieser Vortrag gab dem ganzen Treffen seine Ausrichtung, denn hier wurde deutlich, wie sehr das Wort Gottes Menschen und Christen verschiedener Traditionen verbindet.

Auf dem Weg

Aus reformierter Sicht sprach Frère Max Thurian über *«Das Evangelium in der reformierten Kirche»*. Auch hier stand eine Neuentdeckung des Wortes Gottes am Anfang, doch betonte Max Thurian gleich zu Beginn, dass das Wort nicht den Reformierten gehört, sondern dass gerade die reformierte Kirche mit diesem Wort ständig auf dem Weg ist und sich wie vielleicht keine andere Kirche von diesem Wort in Frage stellen und durch dieses Wort erneuern lassen muss.

In der Person von Frère Max Thurian begegnete den Teilnehmern eine Persönlichkeit von grosser Ausstrahlung und einem weiten Herz für die grosse und vielfältige Gemeinschaft der Christen. Seine Worte waren getragen von der Erfahrung der Lebensgemeinschaft in Taizé, wo ja auch katholische Brüder leben. Eine besondere Freude für alle Teilnehmer bedeuteten die von Frère Max überbrachten persönlichen Grüsse des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, Dr. Emilio Castro.

Aus katholischer Sicht berichtete Pater Stjepan Schmidt vom Einheitssekretariat über den Dialog der katholischen Kirche mit den verschiedenen Konfessionen. Als langjähriger Mitarbeiter von Kardinal Bea war er von Anfang an an diesem Dialog beteiligt gewesen. Der Referent legte die Entwicklung dieser Dialoge mit einer beeindruckenden Klarheit und grosser Sachkenntnis vor.

Vielleicht gerade weil er als Pragmatiker, als Mann der Verhandlungen auf nüchtern theologischer Ebene sowohl die Fortschritte als auch die Schwierigkeiten der Ökumene sieht, betonte er mehrmals, dass letztlich nur der Heilige Geist die Einheit bewirken kann.

Verschiedene Wege

So begegnete den Teilnehmern in diesen beiden Theologen der vorsichtige, nüchterne Kirchenpolitiker wie auch der eher charismatische Kämpfer für die Einheit, der auf eine grössere eucharistische Gastfreundschaft drängt – beide mit ganzem Herzen engagiert in der Arbeit für die Einheit unter den Christen.

Weitere eindruckliche Vorträge berichteten von der Dynamik des Wortes Gottes in der Gesellschaft und im Familienalltag.

Wichtige Impulse gaben auch die beiden Gäste: Bischof Alberto Ablondi, Präsident der Arbeitsgruppe der italienischen Bischofskonferenz für die Ökumene, rief den Teilnehmern die neue Bibelübersetzung in italienischer Umgangssprache in Erinnerung, ein Gemeinschaftswerk katholischer und reformierter Theologen.

Der Methodistenpfarrer Dr. Wesley Ariarajah aus Sri Lanka, Mitarbeiter beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, lenkte den Blick über die christlichen «Grenzen» hinaus auf die Begegnung mit anderen Religionen.

Gelebte Ökumene

Doch ebenso wichtig wie die Gedanken und Erfahrungen dieser verschiedenen Persönlichkeiten war der Austausch in den Gesprächsgruppen. In einer Atmosphäre grosser Offenheit begegneten sich hier Christen verschiedener Konfessionen, lernten den Reichtum der anderen Kirche ganz neu kennen und sahen als Frucht davon ihre eigene Kirche mit neuen Augen.

Ökumene, das wurde hier sichtbar, ist nicht Vermischung und auch nicht Kompromiss auf der Ebene eines kleineren gemeinsamen Nenners, sondern Bereicherung im gegenseitigen Kennenlernen. Schmerzhaft sichtbar wurde dies bei den Gottesdiensten: In der getrennten Eucharistie-/Abendmahlsfeier wurde gerade diese Spannung ausgehalten, dass wir am Tisch des Herrn noch nicht «eins» sind.

Andererseits war der gemeinsame Gottesdienst in den Domitilla-Katakomben für die meisten Teilnehmer ein Höhepunkt. Getragen «nur» vom Wort der Schrift und den Gedanken von Christen aus verschiedenen Jahrhunderten, wurde in diesem Gottesdienst erlebbar, welche Kraft im Wort steckt und wie sehr das Wort Gottes uns wirklich verbindet.

So brachten diese Tage nicht nur eine neue oder tiefere Begegnung mit Christen der anderen Konfession, sondern für viele auch eine neue Erfahrung mit Gott. Das ist offenbar die Frucht echter Ökumene: Letztlich eine neue Begegnung mit Gott. Es gibt für jene, die einmal diese Erfahrung gemacht haben, auch kein Zurück mehr, sondern nur noch ein Vorwärts auf dem Weg zur Einheit.

Dass dieses ökumenische Treffen im Zentrum der Fokolar-Bewegung stattfand, hat seine besondere Bedeutung. Wesley Ariarajah drückte es in seiner Grussbotschaft so aus: «Es gibt etwas in der Bewegung, das ich besonders schätze: die Überzeugung, dass es auf der Suche nach Einheit

ein Zentrum gibt, jedoch keine Grenzen.» Dieses Zentrum ist das gelebte Wort, ist Christus, der das Wort ist. Er führt die Menschen, die ihm nachfolgen wollen, immer über die eigenen Grenzen hinaus auf die Spur der Einheit.

Peter Dettwiler

Hinweise

Schweizerischer Priester-verein Providentia

Generalversammlung: Montag, 16. Juni 1986, in Olten, Hotel Schweizerhof, 14.00 Uhr. Zur zahlreichen Teilnahme lädt freundlich ein der Vorstand.

Im Auftrag des Präsidenten
Heinrich Arnold, Pfarrer

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Um die Zukunft des Salesianums

Drei Theologie-Professoren, die im Theologenkloster «Salesianum» wohnen, waren von der Schweizer Bischofskonferenz am 25. 3. 1986 aufgefordert worden, sich um eine andere Wohngelegenheit umzusehen. Am 29./30. 4. 1986 fand zwischen zwei Delegierten der Bischofskonferenz (Otmar Mäder, Bischof von St. Gallen, und Joseph Candolfi, Weihbischof von Basel) und den betroffenen Professoren im Salesianum ein ausführliches Gespräch darüber statt. In aller Offenheit wurden die verschiedenen Standpunkte dargelegt. Es hat sich dabei gezeigt, dass aus verschiedenen Gründen die Kommunikation nicht gut gespielt hat, und dadurch Gesichtspunkte, die den Professoren wichtig sind, bisher zu wenig eingebracht werden konnten.

Die Vertreter der Bischofskonferenz haben die Darlegungen der Professoren und ihre zusätzlichen Gesichtspunkte zur Kenntnis genommen und überlegt. Aber sie sind der Überzeugung, dass diese Gesichtspunkte nicht genügen, um den Entscheid der Bischofskonferenz zu ändern. Sie haben jedoch mit den Professoren eingehend Wege gesucht, wie in Zukunft die direkten Gespräche verbessert werden können. Nochmals betonen die Bischöfe, dass es sich in ih-

rer Absicht nicht um eine Strafmassnahme handelt. Deshalb distanzieren sie sich ausdrücklich von ungerechten Unterstellungen und persönlichen Angriffen gegen die betreffenden Professoren. Nach der Auffassung der Bischöfe geht es nämlich darum, dem zukünftigen Regens im Salesianum die Möglichkeit zu geben, seinen eigenen Stil in der Leitung des Hauses zu entwickeln.

Die Professoren sind ihrerseits darüber befremdet, dass sie nicht direkt in die Entscheidungsfindung mit einbezogen wurden. Zudem bedauern sie, dass die Gründe nur unzureichend dargelegt wurden. Sie halten auch fest, dass die konzeptionellen Probleme mit dem Salesianum durch die Aufforderung, das Haus zu verlassen, nicht gelöst sind. Sie betrachten das Haus als einen Ort der Begegnung und des Gesprächs zwischen unterschiedlichen Richtungen, als ein Haus, in dem man sich während des Theologiestudiums auf einen konkreten kirchlichen Dienst vorbereitet und sich dabei auch einübt, kirchliche Spannungen und Konflikte auszutragen, wie auch mit unterschiedlichen Meinungen und theologischen und spirituellen Richtungen umzugehen. Die Professoren befürchten, dass in Zukunft diese wichtigen Funktionen des Salesianums nur noch ungenügend wahrgenommen werden.

Hans-Peter Röhlin

Informationsbeauftragter der
Schweizer Bischofskonferenz

Bistum Basel

Demission von Bischofsvikar

Louis Freléchoz

Bischofsvikar Louis Freléchoz hat Diözesanbischof Dr. Otto Wüst gebeten, ihn von den Verpflichtungen als Bischofsvikar für die Bistumsregion Jura zu entbinden.

Louis Freléchoz hat im Auftrag des Bischofs von 1975 bis 1983 als *Délégué épiscopal* und ab 1983 als Bischofsvikar die Verantwortung der Pastoral im Jura innegehabt.

Mit Bedauern nimmt der Diözesanbischof dieses Rücktrittsgesuch entgegen und wird Bischofsvikar Freléchoz im kommenden Herbst entlasten. Eine ausführliche Würdigung der Arbeit von Louis Freléchoz wird zu diesem Zeitpunkt erfolgen.

Der Nachfolger für den scheidenden Bischofsvikar wird gemäss den für die Diözese geltenden Richtlinien und aufgrund einer breiten Konsultation in der Bistumsregion Jura ernannt werden.

Louis Freléchoz wird aber weiterhin Domherr des Kantons Jura bleiben und so-

mit die Interessen des französischsprachigen Teiles der Diözese Basel im Domkapitel vertreten.

28. April 1986

Bischöflicher Kanzler

Diakonatsweihen

Am 4. Mai 1986 weihte Weihbischof Dr. Joseph Candolfi in der St.-Paulus-Kirche in Rothrist zu *ständigen Diakonen*:

- *Joseph Thali-Kernen*, von Gelfingen in Rothrist,

- *Ludwig von Arx-Heller*, von Härkingen in Zug,

sowie zum *Diakon*:

- *Anton Fontanive*, von Bischofszell in Luzern.

Bischöflicher Kanzler

Bistum Chur

Opfer für das Priesterseminar St. Luzi, Chur

Die Seelsorger im ganzen Bistum Chur werden gebeten, wie jedes Jahr am Dreifaltigkeitssonntag, 25. Mai 1986 (oder an einem andern geeigneten Sonntag, wo besondere Umstände es nahelegen), das bischöflich angeordnete Opfer für das Priesterseminar St. Luzi in Chur aufzunehmen. Man möge bei dieser Gelegenheit die Gläubigen auf die Anliegen des Seelsorgernachwuchses, der Seelsorgerausbildung und des Priesterseminars aufmerksam machen, sie um das Gebet dafür bitten und die Kollekte gelegentlich empfehlen.

Überweisung des Sammelergebnisses bitte direkt an das Priesterseminar St. Luzi (Seminaropfer) Chur, Postcheck-Konto 70-699-2.

Vielen Dank!

Verstorbene

Alois Schürmann, Pfarresignat, Horw

Still, wie er gelebt, ist er von uns gegangen. Geboren am 30. Juli 1901 in St. Urban, getauft in der ehemaligen Klosterkirche. Schulbesuch, Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht in Dagmersellen. Firmung 1913 in Reiden. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg zog die Familie Schürmann nach Langnau. Hier besuchte er die Primarschule und ein Jahr die Sekundarschule in Reiden. Nach dem Willen seiner Mutter sollte er zur PTT, wo die Mutter selber 20 Jahre das Telegraphenbüro geleitet hatte.

Dekan und Pfarrer Gustav Thüring von Reiden erkannte, dass im geweckten Buben mehr

Bistum St. Gallen

Neuer Residentialkanonikus

Für den verstorbenen Domkapitular DDr. Anton Baumann sel. wählte der Administrationsrat am 25. Februar 1986 Regens Dr. theol. Alfons Klingl, Pfarrer in St. Georgen-St. Gallen, zum neuen Residentialkanoniker. Nach der Bestätigung durch die römische Kurie ist er am 27. April durch den Domdekan in sein Amt eingesetzt worden. Er wird die Regentie und das Pfarramt beibehalten.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Bischofsvikariat für die Deutschsprachigen

Bischof Dr. Pierre Mamie hat in folge des Hinscheidens unseres bisherigen Bischofsvikars für die Deutschsprachigen Domherrn *Anton Troxler*, bischöflicher Kanzler, ad interim, das heisst bis zur Ernennung eines neuen Bischofsvikars, die Aufgaben des Bischofsvikars für die Deutschsprachigen des Bistums übertragen. Wir bitten alle Pfarreien, Räte, Kommissionen und Gläubigen, davon Kenntnis zu nehmen.

Dekanat des Heiligen Petrus Kanisius

Infolge des Todes von Herrn Dekan Heibert Gruber ist bis zur Ernennung des neuen Dekans Herr Dekan *Josef Vonlanten*, Tifers, auch für dieses Dekanat verantwortlich.

steckte. Er ermunterte ihn zum Studium. Alois besuchte die Mittelschule in Sursee und schloss im Kollegium Schwyz mit der Matura ab. Ein Empfehlungsschreiben, zu kollektieren, erteilte der gütige Pfarrer Thüring. Im Herbst 1922 trat Alois in das Priesterseminar in Luzern ein. Nach vier Jahren Theologie wurde er in der Hofkirche von Bischof Josephus Ambühl 1926 zum Priester geweiht. Geistlicher Vater war der Nachfolger von Pfarrer Gustav Thüring, Josef Wey. Die Primiz wurde nicht in der Reider Pfarrkirche gehalten, sondern im Kloster St. Anna auf dem Gerlisberg. Im Dezember erkrankten die Mutter von Alois und sein jüngerer Bruder, der vier Jahre vorher nach Oregon ausgewandert war, an Grippe; der Bruder starb. Das hatte der Familie so zugesetzt, dass auf eine feierliche Primiz in Reiden verzichtet wurde. St. Anna auf dem Gerlisberg war für den jungen Studenten immer ein Zufluchtsort, sein zweites Vaterhaus gewesen, und das Kloster wurde es ihm nach dem Tode seiner Mutter im Jahre 1930 erst recht.

Das erste Wirkungsfeld des jungen Priesters war Etingen im Baselland. 1932 wurde er als Pfarrer von Ramiswil (SO) installiert. Dasselbst blieb er, bis er im Herbst 1932 in Oensingen schwer verunglückte. Seither war er durch einen komplizierten Beinbruch in seinem Seelsorgswirken arg behindert, so dass das Blindenheim Horw sein eigentliches Wirkungsfeld wurde. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit nur durch das Wirken während drei Jahren als Kaplan in Luthernbad.

Zum Bild auf der Frontseite

Die Klosterkirche von Poschiavo ist ein Werk des Mailänders Caccia Dominioni und wurde mit dem Kloster 1969-1972 gebaut; am 21. November 1972 war der erste Gottesdienst.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Christian Bauer, Mitarbeiter Berner Pfarrblatt, Forsthausweg 7, 3008 Bern

Peter Dettwiler, Evangelisch-reformiertes Pfarramt, Haldenstrasse 8, 6340 Baar

Dr. Fritz Dommann, Professor, Leiter des Katechetischen Instituts, Pfistergasse 20, 6003 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Josef Grossmann, Pfarrer, 6262 Langnau

P. Karl Hüppi SMB, Dienststelle Fidei-Donum-Priester, Klosterplatz, 6440 Brunnen

Kurt Koch, dipl. theol., Dozent, St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter des Bistums, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27

Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 38 30 20

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-;
Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.

Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Morgenpost.

Als Spiritual in Horw war er beliebt bei den Schwestern und Pflegebefohlenen. Er feierte jeden Morgen die hl. Messe, machte Krankenbesuche, hielt den Sonntagsgottesdienst und Segensandachten. Er verstand es ausgezeichnet, Kranke zu trösten, hatte er doch jahrelang nicht nur unter seinem Unfall schwer zu leiden, sondern auch Arthrosenschmerzen zu tragen.

In seinem Wesen prägte der Verstorbene etwas von der Güte des hl. Franz von Sales, der einmal gesagt hatte: «Eine Wahrheit, die nicht götig ist, zeugt von einer Güte, die nicht wahr ist.» Der Verstorbene ruhe im Frieden des Herrn!

Josef Grossmann

Neue Bücher

SakramentenKatechese

Günter Biemer, Katechetik der Sakramente. Kleines Handbuch der Sakramentenpädagogik, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983, 215 S.

«Der grösste Teil, etwa zwei Drittel und mehr der Getauften, sind kirchlich distanzierte Christen bzw. Nichtkirchlicher. Abgesehen von ihrer Abstinenz von der Sonntagsgemeinde, tragen sie dazu bei, dass die Heranwachsenden auf Nicht-Kirchgang sozialisiert werden» (83).

Wie kann in dieser Situation die Bedeutung und der innere Sinn der Sakramente vermittelt werden? Welche Voraussetzungen theologischer und anthropologischer Art sind zu beachten, wenn SakramentenKatechese in dieser Situation zu einem Sakramentenverständnis führen soll, dass Grundsituationen des menschlichen Lebens als Zeichen für das Heilswirken Gottes erschlossen werden (71)?

Solchen Anliegen widmet Günter Biemer sein Buch «Katechetik der Sakramente». Herausgewachsen aus Vorlesungen an der Universität Freiburg i. Br., weist die Publikation neue Wege in der SakramentenKatechese.

Der Autor macht die theologische Grundlegung (exegetisch, theologisch-systematisch und historisch-theologisch) fruchtbar für die Didaktik der Sakramente. Andererseits weist er auf die Bedeutung der anthropologischen Ansätze einer SakramentenKatechese hin, weil Sakramente Grundsituationen und -befindlichkeiten des Menschen betreffen, so dass diese im Glauben als Heilszusage Gottes erfahren werden können. Der Verfasser eröffnet Zugänge zu den einzelnen Sakramenten durch theologische, psychologische, hermeneutische und soziologische Überlegungen. Er referiert auch über unterschiedliche Auffassungen bezüglich des rechten Zeitpunkts für die Erstführung zu den Sakramenten.

Konkret bietet der Verfasser eine Didaktik der Initiationssakramente: Taufe, Firmung und Eu-

charistie sowie der Busse und des Bussakramentes. In diesen Ausführungen betont er, dass es bei der Katechese dieser Sakramente nicht eigentlich um eine «Initiation, die auf einmal stattfindet», geht, sondern um eine Sozialisation, die einen langen Prozess über Jahre erforderlich macht (139, 194). Die SakramentenKatechese wird damit ein Teil der religiösen Sozialisation, das heisst eine «Hilfe zum Hineinwachsen in die Kirche» (50). Biemer bezeichnet sogar diese Sakramente als «Sozialisationssakramente» (196). Dieser Sozialisationsprozess wird als lebenslang dauernder Prozess gesehen (194).

Darum kommt der Gemeinde in der SakramentenKatechese eine besondere Verantwortung zu (196). Sie ist «Verkündigungsgemeinschaft» (30). Ihr Ziel: «Die Ansage vom Anbruch des Reiches Gottes in Jesus Christus und vom Frieden und Freiheit gebenden Heil Gottes» (27), «Offenbarungsoberlieferung auf der Basis von Realisation des Glaubens» (28).

Auf einige vorhandene Kursmodelle zur Katechese einzelner Sakramente wird kurz hingewiesen, allerdings fast ausschliesslich auf Modelle aus dem deutschen Raum. In der Schweiz sind gerade für die SakramentenKatechese in den letzten Jahren mehrere wertvolle Arbeitsmittel publiziert worden.

Das Buch ist klar aufgebaut und enthält zu vielen Thesen tafelförmige Übersichten, Zusammenfassungen und instruktive graphische Darstellungen.

Die Publikation kann Seelsorgern, Katecheten, Studierenden und interessierten Laien wertvolle Impulse vermitteln und neue Einsichten geben.

Fritz Dommann

Elisabeth von Dijon

Elisabeth von Dijon, Ein Lied für Gott. Eine Biographie in Bildern. Zusammenstellung: Conrad de Meester und Karmel Dijon (Originalausgabe: Je te cherche dès l'aurore. Evocation d'un visage et d'un cœur, Ed. Carmel de Dijon), EOS Verlag, St. Ottilien 1984, 144 Seiten.

Im Herbst 1984 erfolgte die Seligsprechung der Karmelitin Elisabeth Catez von Dijon, Elisabeth von der Heiligsten Dreifaltigkeit. Für den Karmel von Dijon bedeutete es natürlich eine Pflicht der Pietät, die neue Selige, deren Leben ohnehin nicht reich an äusseren Ereignissen ist, einer breiteren katholischen Öffentlichkeit vorzustellen. 1978 begann die Ausgabe der sämtlichen Schriften (Oeuvres complètes), und eine umfassende, wissenschaftliche Biographie wurde in Auftrag gegeben. Diese Biographie lässt leider immer noch auf sich warten. Trotzdem konnte der rührige Karmel von Dijon auf die Seligsprechung eine selten schöne und originelle Erinnerungsgabe vorlegen, den vorliegenden Band «Ein Lied für Gott».

Die Substanz des Bandes bilden Photographien aus Elisabeths Leben, Amateuraufnahmen

von familiären Freunden und von Mitschwestern im Karmel selbst. Der Karmel von Dijon hatte von Freunden einen alten Photographenapparat erhalten. Mit diesem musealen Ungetüm wurden, dem Geschmack der Zeit entsprechend, Klosterdenkwürdigkeiten in frommer Pose und theatralischer Aufmachung festgehalten (Gruppenfotos und Porträts bei Einkleidungen und Professien).

Schon das wäre ein kulturgeschichtliches Dokument früher Photo-Geschichte – mit dem besonderen Reiz ihrer Entstehung in der strengen Klausur eines Frauenklosters. Die Karmelitin von heute verraten auch mit Freimut und nicht ohne Schmunzeln die Geheimnisse bei der Entstehung der ersten offiziellen Gedenkphoto für die im Rufe der Heiligkeit Verstorbene. Da wird Elisabeths Gesicht aus einer Mädchenphoto in den Habit einer uralten Mitschwester verpflanzt, weil dieser Habit einen schönen Faltenwurf hatte. Die Fortsetzung dieser frommen Geschichte mit schneiden und retouchieren wird eine wunderschön erlebende Story. Diese persönlichen Erinnerungsbilder werden ergänzt durch verschiedene Ansichten des heute nicht mehr bestehenden alten Karmels von Dijon.

Biographische Notizen begleiten die Bilder und dazu in reicher Fülle und auch mit subtilem Geschmack gewählt Abschnitte aus dem geistlichen Nachlass der Schwester Elisabeth von der Heiligsten Dreifaltigkeit. Als Bildband erscheint dieses Werk in mehreren Sprachen. Leo Ettlin

Bewährte Spiritualität

Roger Visseaux, Auf dem Weg des Evangeliums. Ein Buch vom geistlichen Leben – nicht nur für Mönche [Aus dem französischen Original: «Livres de vie monastique, Chemin d'Évangile». Monastère Demeure Notre Père, Sanilhac (Ardèche) übersetzt von P. Johannes Haymoz, Einsiedeln], Kanisius Verlag, Freiburg 1984, 160 Seiten.

Eigentlich hat dieses Buch mehrere Verfasser. Was P. Roger Visseaux niedergeschrieben hat, ist die in gegenseitigem Gespräch ausgetauschte geistliche Erfahrung einer kleinen benediktinischen Klostersgemeinschaft in Frankreich. Das ergibt einmal eine Erklärung für die bemerkenswerte Schlichtheit der Diktion. Auf stilistische oder gar rhetorische Paraden wird verzichtet. Die Sprache ist wohl schlicht und ungeziert, aber keineswegs armselig; eine eigentümliche Klarheit ist ihr eigen, man möchte sie eine keusche Sprache nennen. Sie erinnert an Quellen, aus deren Geist sie lebt, die Regeln der Orden. Dem sprachlichen Gewand entspricht auch der Inhalt, der vom geistlichen Streben aller Christen handelt. Es wird da nicht herumspekuliert. Was da präsentiert wird, ist nicht bloss gedacht, es ist gelebt und hat sich in der Erfahrung bewährt. Es lebt, wie es alter monastischer Tradition entspricht, ganz aus der Heiligen Schrift. Man möchte dieses in jeder Beziehung glückliche Buch neben der Nachfolge Christi oder der Philothea sehen und wünschen, dass es beachtet wird. Leo Ettlin

Wegen erfolgter Renovation der Pfarrkirche sind günstig abzugeben

1 Zelebrationsaltar aus Sandstein

1 elektronische Orgel mit 24 Registern und Pedal

14 gerahmte Kreuzwegstationen

Interessenten mögen sich möglichst bald melden beim Kirchenratspräsidenten, 8832 Wollerau, Telefon 01-784 05 31

«Auf dem Weg der kleinen heiligen Theresia»

Exerzitien vom 26.–30. Mai 1986

– Priester, Ordensleute, Laien

Anmeldung an **Bildungszentrum Franziskushaus, 4657 Dulliken bei Olten**

Leitung: P. Maximilian Breig SJ, Augsburg



Soeben erschienen

Kongregation für die Glaubenslehre

Die christliche Freiheit und die Befreiung

mit einem Kommentar von Professor Dr. Leo Scheffczyk
Format A5, 63 Seiten, Fr. 4.80

In dieser Instruktion, die nach der Zürcher «Weltwoche» (15/86) als «Ausdruck der Klugheit» und als «ein Zeichen der Hoffnung» zu werten ist und die auch nach progressiver Auffassung als ein «sehr positives Dokument» einzustufen ist, entwickelt die Kongregation für die Glaubenslehre in Rom die christliche Lehre über die Freiheit und die Befreiung auf eine so brillante und positive Art, dass eine optimale Klärung und zugleich eine Entschärfung der Standpunkte erreicht wird. «Ich bin davon überzeugt», sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, «dass die Instruktion der Klärung und dem Sich-Finden der einander widersprechenden Gruppen dienen wird.» Kardinal Joseph Ratzinger, der zuständige Präfekt, betonte «die organische Kontinuität» zwischen dieser und der vorangegangenen Instruktion «Libertatis Nuntius». Die Instruktion habe sich vor allem die Aufgabe gestellt, eine Auffassung der Freiheit zu bestätigen, die sich auf die Offenbarung und auf das Lehramt der Kirche stütze. Die Thematik soll weiter entwickelt werden, meinte Ratzinger: «Wir stehen vor einer offenen, nicht vor einer verschlossenen Tür.»

CHRISTIANA-VERLAG

8260 Stein am Rhein, Telefon 054 - 41 41 31

Kath. Kirchgemeinde St. Mauritius Regensdorf (ZH)

Wir suchen auf 1. August 1986 oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

Pastoralassistenten (-in) oder Seelsorgehelfer (-in)

Der Aufgabenbereich umfasst vor allem:

- Mitgestaltung und Mitwirkung in der Liturgie;
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe;
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge.

Wir suchen eine kontaktfreudige Persönlichkeit mit der Fähigkeit, Probleme offen anzugehen, und dem Willen, mit dem Seelsorgeteam und den Pfarreigruppen zusammenzuarbeiten.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch Pfarrer Peter Amgwerd, Telefon 01 - 840 43 00. Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Kath. Kirchenpflege, Guido Stillhard, Riedthofstrasse 54, 8105 Regensdorf (ZH)

Katholische Kirchgemeinde Rorschach

Für unsere Pfarrei «St. Kolumban» suchen wir per 1. Oktober 1986 oder nach Vereinbarung eine(n) vollamtliche(n)

Katecheten(in)/Jugendarbeiter(in)

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Mitarbeit in der offenen Jugendarbeit/Animation von religiösen Aktivitäten mit Jugendlichen und Koordination der jetzt schon in der Pfarrei lebendigen Jugendarbeit;
- je ca. 4 Stunden Religionsunterricht an der Oberstufe und an der Mittelstufe;
- Mitverantwortung für Schüler- und Familiengottesdienste in Zusammenarbeit mit einer Erwachsenenengruppe.

Wir bieten:

- eine Pfarrei, in der Kinder, Jugendliche und Erwachsene wohnen, die Freude an einer lebendigen Kirche haben;
- ein Seelsorgeteam, in welchem Fragen, Freuden und Enttäuschungen aus- und mitgetragen werden;
- die entsprechende finanzielle Entschädigung.

Nähere Auskunft erteilt gerne Pfarrer Georg Schmucki, Tel. 071 - 41 22 83.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der Kath. Kirchgemeinde Rorschach, Herrn Gerhard Fischer, Promenadenstrasse 88, 9400 Rorschach, Tel. 071 - 41 22 84

Er war gerne bei uns, und wir schätzten ihn, unsern Assistenz-Priester, Pater Maier. Leider wird er von seinem Orden für eine anderweitige Aufgabe eingesetzt. Darum suchen wir für die Mitarbeit in unserer Doppelpfarrei auf spätestens Frühjahr/Sommer 1987 (nach Vereinbarung) als Mitarbeiter wieder einen ständigen

Aushilfs-Seelsorger

Schwerpunkt wäre die Betreuung von Kranken und Betagten, daheim und in Heimen, sowie die Feier der hl. Messe, vorab in einem Altersheim (Hauskapelle) und Pflegeheim. Es wäre auch ein Teilzeit-Einsatz denkbar, z. B. 2 Wochen pro Monat. Weitere Aufgaben auf Wunsch gerne möglich (z. B. Gottesdienst und Predigt in beiden Pfarrkirchen / Ferienvertretung des Pfarrers ohne RU).

Diese Stelle könnte ideal sein für einen pensionierten Seelsorger, einen heimkehrenden Missionar oder einen Priester, der sich gesundheitlich schonen muss. Rechter Lohn nach Vereinbarung. Für passende Wohnung wird gerne gesorgt.

Wer sich für diese Aufgabe in kollegialer Zusammenarbeit mit einem Pfarrer und einem Katecheten in einer herrlichen Landgegend der Ostschweiz interessiert, erhält gerne nähere Auskunft durch das Kath. Pfarramt für Rheineck und Thal, Pfarrer Bernhard Gemperli, Kath. Pfarrhaus, 9425 Thal (SG), Telefon 071 - 44 11 35

Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 4000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Chur, Davos-Platz, Dübendorf, Engelburg, Immensee, Ried-Brig, Oberwetzikon, Volketswil und Winterthur unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

 **Steffens**
Elektro-
Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-221251**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

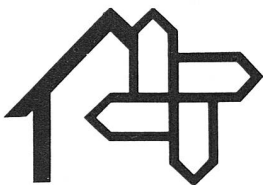
Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

**Telecode A.G., Poststrasse 18b
CH-6300 Zug, Tel. 042/221251**

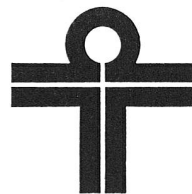
N/5/86



Bescheiden oder komfortabel?

260 Gruppenheime, die einfache Berghütte, das Kurszentrum, das Sporthaus, das Land Schulheim, das Dreisternhotel, das Skihaus, über die ganze Schweiz verteilt, für Gruppen ab 12 Personen. Kostenlose Anfrage «wer, wann, wieviel, wie, wo und was?»

KONTAKT, 4419 LUPSINGEN
061-96 04 05



Gymnasium/Diplommittelschule St. Klemens, 6030 Ebikon

Gymnasium/Diplommittelschule für junge Leute (auch Mädchen) mit Sekundarschulabschluss, Lehrlinge, Berufstätige.

Gymnasium: Typ B

Diplommittelschule: Vorbereitung auf kirchliche, pädagogische, soziale und Labor-Berufe.

Familiär geführtes **Internat**, Tagesinternat und Externat.

Auskunft und Prospekte:

Schulleitungsteam St. Klemens, 6030 **Ebikon**, Telefon 041-36 16 16

7989

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

19/8. 5. 86

 **LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81



**radio
vatikan**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz



Alle
KERZEN
liefert

Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045-21 10 38